# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 26. November 1986 | Nr. 23

## Abendfrieden

Abendsonne schwindet,
Die ich grüßend sah,
Sternenglanz verkündet,
Schöne Nacht ist nah.
Zu den Sternen will ich schauen,
Will am Glanze mich erbauen.

Wundersam Gemälde,
Ew'ges Himmelslicht;
Frieden, die gequälte,
Müde Seele spricht.
Einst zum Licht dort zu gelangen,
Ist ihr sehnliches Verlangen.

Stille ist's geworden,
Rings auf weiter Flur,
Frieden! Allerorten
Atmet Gottesspur.
Tief empfinde ich den Frieden,
Leid vergesse ich hinieden.

Nun geheilt die Wunde,
Will ich dankend gehn
Durch die Abendstunde,
Wo die Wipfel wehn.
Dort will ich den Stimmen lauschen
Und mit Gott ein Wörtlein tauschen.

Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch Jesus Christus! 1. Petr. 1, 13.

## Stillsein und Vertrauen

**Durch Stillsein und Vertrauen würdet ihr stark sein. Jes. 30,15**

Es ist immer Schwäche, sich zu plagen und zu quälen, zu zweifeln und zu mißtrauen. Was können wir tun, wenn wir uns abquälen, bis wir nur noch Haut und Knochen sind? Können wir irgend etwas gewinnen durch Fürchten oder Toben? Machen wir uns nicht unfähig dadurch zum Handeln und zerrütten unseren Geist, so daß wir keine ruhige Entscheidung mehr treffen können? Wir sinken, weil wir um uns schlagen, während wir schwimmen könnten durch den Glauben.

O, daß wir die Gnade hätten, still zu sein! Warum von Haus zu Haus laufen, um die ermüdende Geschichte zu wiederholen, die uns stets herzenskranker macht, je öfter wir sie erzählen? Warum auch nur daheimbleiben und voll Angst schreien wegen der traurigen Ahnungen, die sich vielleicht nie erfüllen? Es würde gut sein, eine stille Zunge zu haben. O, daß wir still wären und wüßten, daß der Herr Gott ist!

O, daß wir Gnade hätten, auf Gott zu vertrauen! An dem Herrn, unserm Gott, liegt es, die Seinen zu verteidigen und zu befreien. Er kann seine feierlichen Erklärungen nicht zurücknehmen. Wir können versichert sein, daß jedes seiner Worte unwandelbar bleibt, wenn auch die Berge weichen sollten. Er verdient, daß wir ihm trauen; und wenn wir vertrauen und die daraus folgende Stille entfalten wollten, könnten wir so glücklich sein, wie die Geister vor dem Thron.

Komm, meine Seele, kehre wieder zu deiner Ruhe und lehne dein Haupt an die Brust des Herrn!

(Spurgeon)

# Bist du von deiner üblen Laune befreit?

**Jona 4,6: "Da bestellte Gott der Herr eine Rizinusstaude, die wuchs über Jona empor, um seinem Haupte. Schatten zu spenden, um ihn von seiner üblen Laune zu befreien."** (Miniaturbibel)

Die üble Laune gehört zu den kleinen Füchsen, die den Weinberg verderben. Viele, die sich sonst gegen die Lehren der Bibel nichts zuschulden kommen lassen, denken nicht ernstlich daran, ihre üble Laune abzulegen.

Auch Jona saß in seiner Hütte in übler Laune. Gut, daß er keine Frau und Kinder um sich hatte, somit hätten sie unter der Sünde des Mannes und Vaters sehr zu leiden gehabt. Gut war es auch, daß seine Zuhörer ihn nicht beobachten konnten, sonst wäre der große Prophet, dessen Predigt auf sie einen so tiefen Eindruck gemacht hatte, in ihren Augen doch sehr gefallen, und sein Einfluß wäre weit geringer geworden.

Ja, wir dürfen es mit der üblen Laune nicht so leicht nehmen. Sie verschließt uns nicht bloß die Herzen, die durch uns mit Christus bekannt werden sollen, sie kann uns auch zeitweise das Vaterherz Gottes verschließen. Das deutet der Apostel Petrus an; er schreibt: "Ihr Männer, wohnet bei ihnen (den Frauen) mit Vernunft, und gebet dem weiblichen als dem schwächeren Werkzeuge seine Ehre, als die auch Miterben sind der Gnade des Lebens, auf daß eure Gebete nicht verhindert werden." Wir dürfen es also mit der üblen Laune, durch die wir unsern Hausgenossen das Leben verbittern, nicht leicht nehmen.

Woher kommt es, daß sich die üble Laune noch in dem Leben eines Christen befinden kann? Jona hatte noch die Launenhaftigkeit, weil er nicht vollkommen mit dem Willen Gottes übereinstimmte. Ein Herz, das ganz eingeht auf den Willen Gottes, ist ein Boden, auf dem die üble Laune nicht gedeihen kann. Saul, dessen Wille mit dem Willen Gottes nicht übereinstimmte, hatte die üble Laune, die zuletzt schier bis zur Besessenheit ausartete. David dagegen war der Mann der Zither und der Harfe. Ihm konnte Gott aber auch das Zeugnis ausstellen: "Ich habe gefunden David, einen Mann nach meinem Herzen, der all meinen Willen tut." Paulus war auch ein Mann der Freude. In launenhafter Stimmung hat man ihn nicht finden können. Er war aber auch ein Mann, der ganz aufging in dem Willen Gottes. Launische Leute sind keine Liebhaber des göttlichen Willens.

Viel üble Laune kommt auch durch ehrsüchtiges Wesen. Nach 5. Mose 18, 22 ist der ein falscher Prophet, dessen Botschaft nicht eintrifft. die Stelle lautet: "Wenn der Prophet redet in dem Namen des Herrn, und es kommt nicht, das ist das Wort, das der Herr nicht geredet hat. Der Prophet hat es aus Vermessenheit geredet, darum scheue dich nicht vor ihm." Jona konnte es nicht ertragen, als falscher Prophet dazustehen. Seine eigene Ehre stand ihm doch noch ein wenig höher als die Ehre Gottes und die Errettung der Stadt. "Ach Herr", so seufzt er, "das ist es, was ich sagte, da ich noch in meinem Lande war. Darum ich auch wollte zuvorkommen, zu fliehen gen Tarsis." Ehrsüchtige Menschen geraten schnell in üble Laune. Lies bitte sogleich 2. Könige 5, 11 und 12; da findest du das bestätigt, was ich gesagt habe.

Jonas Launenhaftigkeit hatte ihren Grund auch in der Selbstsucht! Jona freute sich nicht, daß Gott seine Flügel schützend über Ninive breitete. Der Apostel Paulus ruft aus: "Sie suchen alle das Ihre!" Die das tun, sind auch zeitweilig mit der üblen Laune behaftet. Timotheus, der im Gegensatz zu den andern nicht das Seine suchte, sondern gesinnt war wie Paulus, hat offenbar keine üble Laune gehabt, obwohl er an einem chronischen Magenkatarrh litt (vergleiche Philipper 2, 19-22 mit 1. Timotheus 5, 23). Also selbstsüchtige Leute haben recht oft üble Laune.

In Verbindung mit der Selbstsucht steht der Mangel an Barmherzigkeit. Jona war ein gewaltiger Prediger, aber doch ein schlechter Priester. Er war nicht voll innigen Mitgefühls. Er war wie die Donnerssöhne und ließ lieber Feuer vom Himmel fallen, als daß er eine Stadt priesterlich auf seinem Herzen trug. Wo in einem Charakter unüberwundene Härte und ein Zug der Grausamkeit sich befindet, wird auch die üble Laune zeitweilig ihre Rechte fordern; aber in dem milden Wesen kann sie nicht gedeihen.

Die Launenhaftigkeit haftet dem natürlichen Wesen an wie Rost dem Eisen. Jona war schon durch große Tiefen gegangen; er hatte im Bauch des Fisches viel durchgemacht und seinem Gott auch allerlei versprochen. Er hatte seinen Eigenwillen ausgeschwitzt, aber seine Launenhaftigkeit wurde wieder mit ans Land gespieen. Man lese nur Kapitel 2, und man wird zugeben müssen, daß Jona in dieser unterseeischen Hochschule mehr lernte als mancher auf der Universität. Wer einmal so durch die Tiefe gespült wird wie Jona, der wird manches von seinem alten Wesen verloren haben, womit andere dann noch immer einherstolzieren.

Was für eine tiefe Wahrheit liegt allein in dem Wort, das am Meeresgrund im Bauche des Fisches gesprochen wurde: "Die da halten über dem Nichtigen, verlassen ihre Gnade."

Fürwahr, Jona hat in der Tiefe des Meeres viel gelernt und erfahren, aber seine Launenhaftigkeit war ihm so sehr eigen, daß sie wieder mit an die Oberfläche kam.

Wie ist doch das Wort des Apostels Petrus für uns alle so wichtig: "Die Geduld des Herrn achtet für eure Errettung." Gott läßt sein Werk nicht liegen. Wenn man Gottes Geduld in der Schrift studiert, kann es einem nicht schwer fallen, mit dem Apostel zu Glauben: "Der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden." Wenn irgendwelche Leute schwer zu tragen sind, dann sind es die mürrischen und die launenhaften; aber Gott trägt sie. Uns allen gilt das

Wort, das Gott zu Jakob gesprochen: "Ich will dich nicht lassen, bis daß ich tue alles, was ich dir geredet habe."

Woher kommt es, daß Gott solche verkehrte, verdrehte und launenhafte Menschen trägt? Auf diese Frage bekommen wir eine Antwort aus Jonas Mund: "Ich weiß", spricht er, "daß du gnädig, langmütig, barmherzig und von großer Güte bist." Wenn also launehafte Leute immer noch getragen werden, so hat das zunächst seinen Grund in Gottes Gnade, Langmut, Barmherzigkeit und Güte. Aber auch Jonas' Charakter war etwas, woran Gott gefallen hatte. Jona war ein Mann mit hartem Kopf, aber er hatte ein ehrliches Herz. Er war ein Mann mit einem guten Kern, aber mit einer harten Schale. Gottes Absicht mit ihm ging dahin, die harte Schale weich zu machen.

Jona war ein aufrichtiger Mann, der willig die Folgen seines verkehrten Weges trug (Kap. 1,9ff). Er dachte auch gut von Gott, ein Zug, der unserm Gott besonders gefällt. Er hat es nicht gern, wenn wir ihn für einen harten Mann halten und Böses von ihm denken (Hos. 7,15). So suchte nun Gott seinem Knecht die üble Laune wegzuküssen, wie die Sonne den Schnee. Er ließ Jona eine Rizinusstaude wachsen, um ihn von seiner üblen Laune zu befreien. Unser Gott schenkt uns so viele kleine und große Aufmerksamkeiten, daß, wenn wir dafür uns ein offenes Auge bewahrten, für die üble Laune in unserem Leben kein Platz mehr wäre. "Zähl die Gnadengaben, denke täglich dran, und du wirst dich wundern was dir Gott getan!"

Wir haben einen Gott, der die Geringen tröstet, und der uns nach stürmischer Fahrt neue Zuversicht gewinnen läßt (Apg. 28,15). Was für eine heilsame Pflanze schenkte doch Gott seinem Knecht in dieser Rizinusstaude! In ihr lag die geheimnisvolle Kraft, Jonas' Antlitz wieder zu glätten.

Es gibt, noch eine andere Pflanze, die keinem Verwelken unterworfen ist. Sie wird ewiglich bleiben, da doch Jonas' Pflanze "in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb". Das ist die Pflanze, von der Gott spricht: "Siehe, es kommt die Zeit, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will, und soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu derselbigen Zeit soll Juda geholfen werden (auch von der üblen Laune), und Israel soll sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: Herr, unsere Gerechtigkeit." Und ein andermal sagt der Herr von dieser Pflanze: "Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemach (Sproß), denn unter ihm wird es wachsen" (Sach. 6,12), und Jesaja spricht: "Er schoß auf vor ihm wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Und es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isais, und ein Zweig aus seiner Wurzel wird Frucht bringen. In der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und wert sein und die Frucht der Erde herrlich und schön."

Das Leben dieser Pflanze bringt nicht die Frucht übler Laune. Gelobt sei Gott, daß sich in Jesu Christo das Wort erfüllt: "Ich will ihnen eine herrliche Pflanzung aufgehen lassen." Ein Mensch, der in dem Schatten dieser Pflanze Ruhe und Befriedigung gefunden hat und darin bleibt, ist von der üblen Laune befreit. Im Schatten dieser Pflanze wird unsere Ruhe Herrlichkeit sein, denn es stehet geschrieben: "Welche ihn ansehen, deren Angesicht wird strahlen."

Den lieblichsten Duft und die stärkste Arznei strömt diese Pflanze am Kreuz auf Golgatha aus. Wer die Kraft des Kreuzes erfährt und in ihr lebt, wird von der Laune befreit sein und mit Zinsendorf sagen können:

*Und wenn mich böse Lust anficht — Gott sei gedankt, so muß ich nicht. Ich sprech zur Lust, zum Stolz, zum Geiz: Dafür hing unser Herr am Kreuz!*

Jonas Freude über die Rizinusstaude war von kurzer Dauer. Ein Würmlein kam, und der trockene Ostwind dazu, und alles war dahin. Die Sonne stach Jona auf das Haupt. Da wünschte er seiner Seele den Tod und sprach: "Ich möchte lieber tot sein als leben". Anders ist es bei dem "gerechten Gewächs", das am Kreuz sein Blut für uns fließen ließ. Er ist wie eine grünende Tanne (Hos. 14,9) und kennt keine Veränderung. "Ich wandle mich nicht!" spricht der Herr. Wer das Leben des Gekreuzigten in sich aufnimmt und bereit ist, sein eigenes am Kreuz zu verlieren, hat Ruhe vor sich selber und ist befreit von der üblen Laune. Es liegt alles im Kreuz! Wer darauf nicht eingehen will, wird von der üblen Laune kaum frei werden, besonders dann nicht, wenn die Launenhaftigkeit sich als Lieblingssünde eingenistet hat. Darum komm zum Kreuz mit deiner üblen Laune! Wer durch das Kreuz freigemacht ist, der ist recht frei.

Dieser Artikel ist eine Botschaft an dich. Wieviel Bitternis hast du deiner Umgebung durch deine üble Laune bereitet! Beuge dich heute vor deinem Gott; beuge dich vor dem Kreuz! Es gibt eine Befreiung von der üblen Laune durch Jesum Christum auch für dich!

(Aus Evangeliums Posaune)

Du führst auf rechter Straße mich,
drum will getrost ich bleiben,
und nicht in banger Ungeduld
mir meine Kraft zerreiben.
Und seh' ich gleich nicht weit voraus,
mich tröstet dieses Wissen:
Du führest — und Du bringst nach Haus,
trotz aller Finsternissen!

Du führst auf rechter Straße mich,
ich folge im Vertrauen;
es hält uns auf dem Pilgerpfad
der Glaube — nicht das Schauen!
Drum lege ich getrost und still
die Hand hinein in Deine —
dann mag es gehen wie es will,
— sei's anders als ich meine!

Du führst auf rechter Straße mich,
daran will ich mich halten,
fühl' gleich ich auch umgeben mich
von drohenden Gewalten.
Und netzen Tränen meinen Pfad,
ich will mein Herze stillen.
Du führest recht — aus lauter Gnad',
um Deines Namens willen!

Luise Hubmer

# Der Brief des Jakobus

12. Folge

**Erklärt von Dr. H.H. Janzen †**

An sechs Bildern, der Natur entnommen, zeigt der Schreiber die Widernatürlichkeit des Mißbrauches der Zunge und wie schwer es ist, sie zu disziplinieren und zu heiligen. Das erste Bild ist das von Pferden, die der Mensch zähmt und im Zaume hält. Gehorsam folgen sie ihm, wohin er sie auch lenken mag, denn er hat sie in seiner Gewalt. Das zweite Bild ist das von einem Schiff, welches, wenn es auch noch so groß ist, doch von einem kleinen Steuerruder gelenkt wird, wenn der Wind auch noch stark bläst. So ist es auch mit der Zunge. Ein kleines Ding ist sie, aber wie sie sich großer Dinge rühmt. Wie der Mensch ein großes Pferd mit einem kleinen Steuerruder lenkt, so ist die kleine Zunge im großen Leibe des Menschen ein Glied, welches sich großer Dinge rühmt und nicht ohne Grund. Es richtet die Zunge auch wirklich große Dinge an, je nachdem das Herz gesonnen ist, gute und auch böse.

Fragt man nach den Folgen, die dem Gebrauch der Zunge entspringen, dann denke man an das Feuer. Eine kleine Flamme kann einen ganz großen Wald in Brand setzen. Auf einer meiner Fahrten durch die kanadischen Berge in Britisch Columbia kam ich an einem Wald vorüber, der meilenweit niedergebrannt war. Am Eingang zu diesem Ort hatte man einen Galgen aufgerichtet und an einem Strick vom Galgen hing eine Zigarette. Darüber stand geschrieben: So sollte man demjenigen tun, der durch Unachtsamkeit diesen kostbaren Wald in Brand gesetzt hat. Ein kleines Flämmchen, ja nicht einmal eine Flamme sondern nur die glühende Zigarette, war genügend gewesen, einen furchtbaren Brand anzufachen und den Millionenschaden anzurichten.

Auch die Zunge ist ein Feuer, lesen wir in Vers 6. Sie ist eine Welt voll Ungerechtigkeit.

Man könnte sagen, die Zunge ist die ungerechte Welt in Miniatur und zu all dem Bösen, das wir in der Welt beobachten, ist die Zunge fähig. Wer kann ermessen, wie viele böse Folgen entstehen, wenn die Zunge gebraucht wird, andere zu verleumden, weltliche Reden zu führen, einen Meineid zu schwören, Lügen zu verbreiten, Lästerreden zu führen, unanständige Reden zu führen usw.

Wer kann feststellen, wieviel Zank, Kriege, Mißtrauen, Feindschaft und Entfremdung zwischen Freunden schon durch die Zunge entstanden ist? Wer kann ermessen, wieviel Elend durch die honigsüßen Worte eines Verführers entstanden ist, oder die gewandte Rede eines falschen Lehrers, oder eines anderen, der das Böse, die Sünde, rechtfertigte und entschuldigte? Jemand regt die Frage an: wenn alle Menschen in der Welt stumm wären wieviel Sünde bliebe dann wohl ungetan? Wenn alle Menschen nur das reden würden, was man reden soll, wieviel Böses in der Welt würde schwinden?

Ja, so ist die Zunge unter unseren Gliedern oft das Feuer, welches den ganzen Leib befleckt, ein Feuer, das unseren Wandel anzündet, "wenn sie von der Hölle entzündet ist". Salomo schreibt in den Sprüchen: "Ein loser Mensch gräbt nach Unglück und in seinem Mund brennt Feuer." Mit dem Ausdruck "Wenn sie von der Hölle entzündet ist" will Jakobus sagen, daß das Böse, welches durch die Zunge entsteht, seinen Ursprung in der Hölle habe. Besser könnte man wohl kaum das Unreine und Böse, welches durch die Zunge in die Welt kommt, schildern, als wenn man sagt, es stamme aus der Hölle. Es ist derselbe Geist, der dort herrscht, der auch die Zunge inspiriert, Böses auszusprechen. Furchtbar ist das Feuer, welches die Zunge entzünden kann, es ist wie das alles verzehrende Feuer der Hölle.

Ist es nicht zum Staunen, wenn wir merken, wie der Mensch verschiedene wilde Tiere und Vögel zähmt und dressiert? Er bändigt den Löwen und den Tiger, er zähmt den Bären und dressiert verschiedene Vögel, daß sie sprechen wie ein Mensch. Er spielt mit der giftigen Schlange und kann doch seine kleine Zunge nicht zähmen. Ehe er sich's versieht, hat er Worte ausgesprochen, die ihn nachher gereuen, die ausgeflogen sind, nicht mehr rückgängig zu machen sind und großen Schaden anrichten. Die Zunge ist "voll tödlichen Giftes". Wieviel Menschen sind wohl mit dem Gift der Zunge getötet worden? Man verleumdet sie und macht sie für den Rest des Lebens untauglich.

Ich erinnere mich, daß der weltbekannte Evangelist, Zigeuner Smith, in einer großen Versammlung einmal von einer Erfahrung erzählte, die er nach einer Evangelisationsversammlung gemacht habe.

Der Saal war fast ganz leer geworden, die Leute waren schon alle nach Hause gegangen und er schickte sich auch an, den Saal zu verlassen, als er dringend gebeten wurde, in einen Nebensaal zu kommen, wo ihn jemand sprechen möchte. Dorthin kommend erblickte er auf dem Fußboden eine Frauengestalt, bitterlich weinend. Er trat an sie heran und fragte, was sie von ihm wünsche. Da richtete sie sich auf und erzählte ihm ihre Not. Vor Jahren lebte sie in einer kleineren Stadt. Sie hatte ein Verhältnis mit einem Manne und wurde von ihm schwanger. Aus irgendeinem Grund wollte sie den Namen des rechten Vaters des Kindes nicht bekanntgeben und sagte nun öffentlich, daß der Vikar der Gemeinde in der Stadt der Vater des Kindes sei. Der Vikar konnte seine Unschuld nicht beweisen, wurde von seinem Posten entlassen und seine Stellung in der Stadt wurde unmöglich. Er verzog.

Darüber waren nun Jahre verstrichen und an diesem Abend war das Gewissen der Frau erwacht und sie weinte unter dessen furchtbaren Anklagen. Sie wollte Frieden mit Gott finden und immer, wenn sie sich zu Jesus wenden wollte, stand der Vikar vor ihrem geistigen Auge und sie konnte nicht zum Glauben kommen. Der Evangelist riet ihr nun, die Sache in Ordnung zu bringen und vor dem Richter, der den Vikar verurteilt hatte, ihre Lüge zu bekennen, den Vikar um Vergebung zu bitten und dann die Vergebung Gottes zu suchen, was sie nach gro-

ßen Kämpfen auch endlich tat. Was muß es aber für den Vikar bedeutet haben, unter dieser Verleumdung seine Ehre und Stellung zu verlieren, wissend, daß er unschuldig war. Wahrlich, die Zunge ist ein unruhiges Übel voll tödlichen Giftes.

Die Zunge gebrauchen wir, um Gott zu danken und zu preisen und mit derselben Zunge fluchen wir den Menschen, wünschen ihnen nichts Gutes, verleumden sie. Wir vergessen dabei, daß die Menschen nach dem Bilde Gottes geschaffen sind und daß wir nicht Gott loben und sein Ebenbild verfluchen können. Das ist ein unheiliger Widerspruch. So soll es unter Brüdern nicht sein. Ist es nicht tragisch, daß der Schreiber diese Ermahnung uns, den Gläubigen, zurufen muß?

Wenn wir usere Zunge in solcher weise gebrauchen, dann ist das zu vergleichen mit einem Brunnen, aus welchem zur gleichen Zeit süßes und bitteres Wasser fließen sollte. So wie das Letztere undenkbar ist, so sollte auch das Erstere im Leben eines Gläubigen unmöglich sein. Ein Feigenbaum kann doch nicht Ölbeeren und ein Weinstock kann keine Feigen tragen. Ein jedes trägt seine Frucht nach seiner Art, seinem Wesen entsprechend. auch ein gläubiger, der ein Eigentum Jesu geworden, wiedergeboren ist, kann nicht anders, als seinem innersten Wesen entsprechend seine Leibesglieder zu gebrauchen, besonders aber seine Zunge.

Welch ein dunkles Bild rollt der Schreiber hier von unsern Augen auf! Wird uns beim Lesen dieses Abschnittes nicht angst und bange? Was machen wir mit unserer Zunge? Loben wir Gott damit? Segnen wir unsere Mitmenschen? Zeugen wir mit ihr von Christus, dem Heiland der Welt? oder ist sie immer noch das unruhige Übel voll tödlichen Giftes?

Herr, heilige meine Zunge, laß sie nur zu deinem Lobe dasein — das sei unser ernstes Gebet.

* * * * * *

Wenn die Stunden sich gefunden,
bricht dei Hilf mit Macht herein,
und dein Grämen zu beschämen,
wird es unversehens sein.

## Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

**Frage: Ein Besucher sitzt bei mir im Zimmer. "Ich habe eine Frage für den Fragekasten; aber ich kann die nicht in einem ordentlichen Satz sagen." Ich ermutige ihn und er fängt an zu erzählen, was er mit Menschen erlebt und was er beobachtet hat. Ich frage: "Meinst du Heuchelei?" — "Ja, es ist Heuchelei; aber ich kann das nicht in einem Satz sagen." Also schauen wir jetzt auf die Heuchelei und stellen die Frage so: Was ist Heuchelei und warum sind so viele Menschen, die da heucheln?**

**Antwort:** Heuchelei ist eine Haltung des Menschen in der seine Worte und Gebärden nicht seinem Inneren entsprechen.

Die alten Griechen hatten in Verbindung mit ihren Spielen einige Menschen, die die Rolle eines andern spielen mußten. Sie trugen eine Maske und eine Zipfelmütze. Daran erkannte man sie.

So sind auch Heuchler von heute. Sie zeigen in ihren Worten und Gebärden nicht, was in ihnen ist. Auch tragen sie keine Zipfelmütze. Aber sie sind Schauspieler, wie auch jene es waren. Luther übersetzt dieses Wort zuweilen mit "stolze Reden" oder "gottlose Reden." Manche Menschen heucheln vor dem Nächsten, andere tun es Gott gegenüber.

**Doch warum tun sie das?** Gewöhnlich tut man es um sich Vorteile zu verschaffen oder dem Nächsten zu schaden. Oder man versucht wenigstens die Gesinnung des andern für sich zu gewinnen.

Wenn die Heuchelei gegen Gott gerichtet ist, so sucht der Mensch eine Hinkehr zu Gott zu zeigen ohne eine innere Umkehr erlebt zu haben. Aber was es auch sein mag, der Heuchler ist unaufrichtig in dem, was er tut.

Ich möchte einige Beispiele geben. A und B sitzen zusammen. B fährt aus über C. Wenn er erst mit C durch ist, so bleibt nicht mehr viel Gutes an dem Menschen. Zufällig kommt C herbei. B umarmt ihn: "Habe dich aber schon lange nicht gesehen!" Er ist plötzlich wie umgekehrt. Ist es Wahrheit oder Heuchelei?

Ein Bruder ist Glied im Nominationskomitee. Das Komitee hat Sitzungen; es werden Kandidaten gesucht für die Dienste in der Gemeinde. Der Bruder schlägt jemand vor für einen gewissen Dienst. Die anderen protestieren: "Der paßt nicht für den Dienst." — "Ich weiß, der paßt nicht, aber er würde sich gut fühlen, wenn er auch einmal vorgeschlagen würde." Wahrheit oder Heuchelei?

Ein Geschäftsmann empfängt einen Kunden, der sich nach dem Preis für einen Gegenstand erkundet. Er nennt den Preis und empfindet, daß der Kunde dadurch geschlagen worden ist. Er möchte aber den Kunden nicht verlieren. Er redet auf ihn ein, legt ihm die Hand auf die Schulter und behandelt ihn wie einen Freund, — bis er sein Ziel erreicht hat. War es Wahrheit oder Heuchelei?

Der Herr Jesus nennt die Pharisäer oft Heuchler. Warum? Bei vielen von ihnen war der ursprüngliche Eifer, Gott zu dienen, verflacht und veräußerlicht. Nun hatten sie nur noch eine leere Form der Frömmigkeit. Damit täuschten sie andere und sich selbst. Das ist heute noch so. Bei wem der Gottesdienst zur leeren Form geworden ist und man die Leere verdecken will, wird man zum Heuchler und steht unter dem Gericht Gottes. Das betrifft auch alle, bei denen die Frömmigkeit nur noch zur Gewohnheit geworden ist. Man will nicht offenbar werden. Aber Gott kennt die Herzen und wird sie alle vor Gericht ziehen. Er hat einen Lohn für sie.

Matth. 24,51: ".... und wird ihnen den Lohn geben mit den Heuchlern. Da wird sein Heulen und Zähneklappen." Im Blick auf diesen schrecklichen Vers sollte man alles lassen, was irgendwie könnte als Heuchelei bezeichnet werden. Denn Heuchelei ist immer Heuchelei, ob es von einem Pharisäer oder einem Christen getan wird. Gott helfe uns allen, tief aufrichtig zu werden.

# Frauen- und Familiendienst

## Laß mich stille werden

Laß mich stille werden
Unter deiner Hand,
Auf dein Kreuz nur schauen
Fest und unverwandt!
Wie ein kleines Kindlein
Laß mich stille sein;
Fest in deine Arme
Bette mich hinein!
Nimm mich mit den Sorgen,
Nimm mich mit der Last;
Nimm mich, wie ich komme,
Am Verzagen fast!
Auf dich leg ich alles,
Was mir selbst zu schwer;
Wenn ich's dir vertrau'n,
Drückt es mich nicht mehr.
Gib mir deinen Frieden,
Den die Welt verbannt;
Laß mich stille werden,
Unter deiner Hand!

Lena Neuman

**Wirf deine Bürde auf den Herrn, der wird dich stärken; er wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen." Psalm 55,23**

Drückt dich eine schwere Bürde? Wälze sie auf die Allmacht! Jetzt ist es noch deine Bürde, und sie drückt dich nieder; wenn der Herr sie aber nimmt, so wird sie ihm eine Kleinigkeit sein! Wenn du aber berufen bist, sie weiter zu tragen, so will er dich stärken. Sie wird auf dir liegen und doch nicht auf dir. Du wirst so darunter aufrecht gehalten werden, daß die Bürde dir zum Segen wird. Bringe den Herrn in die Sache hinein, und du wirst aufrecht unter dem stehen, was dich sonst schier erdrücken würde!

Unsere schlimmste Furcht ist, daß unser Leiden uns von dem Pfad der Pflicht abwenden könnten; aber das wird der Herr nie zugeben, daß unsere Trübsal uns von unserer Stellung abbringt. In Jesus nimmt er uns als gerecht an, und in Jesus will er uns bewahren.

Und wie ist's in diesem Augenblick? Gehst du allein in dieses Tages Prüfung hinein? Sollen deine armen Schultern wieder von der schweren Last gedrückt werden? Sei nicht töricht! Erzähle dem Herrn all deinen Kummer und überlasse ihm denselben! Wirf deine Bürde nicht nieder, um sie dann wieder aufzunehmen, sondern wälze sie auf den Herrn und laß sie da liegen! Dann sollst du frei umher wandeln, ein fröhlicher, entlasteter Christ, der das Lob seines großen Bürdenträgers singt!

Spurgeon

## Predigtkritik

In Emden waltete Küster Geerds seines Amtes bis in ein hohes Alter von über 90 Jahren hinein. Wie viele Predigten hat er im Laufe seines langen Lebens gehört! Aber er hatte sich auch eine feine Unterscheidungsgabe für die Güte der verschiedenen Predigten angeeignet. Das gehörte für ihn mit zu der Aufgabe, die Geister zu prüfen und zu unterscheiden.

Als einmal in der Großen Kirche an drei Sonntagen drei Pastoren gepredigt hatten, die zur Wahl aufgestellt waren, urteilte er über ihre Predigten: "Der erste Pastor hat nur gepredigt: Da steht ein Topf mit Essen. Der zweite hat schon etwas mehr getan, er hat das Essen angepriesen, indem er sagte, da ist auch eine Wurst drin gekocht. Der dritte Pastor hat gesagt: Hier steht ein Topf mit wunderbarem Essen; und wer nun Hunger hat, der komme her und esse sich satt."

Und dann schloß der Alte mit den Worten: "Den dritten müssen wir wählen!"

## Das kleine Lamm

Es ist immer traurig, wenn ein Kind stirbt. Die Menschen haben dann die Neigung zu sagen, daß es nicht recht von Gott sei, was Er da getan oder zugelassen habe. Gott ist uns aber nichts schuldig. Wenn Er unserm Kinde zehn Jahre schenkt und dann es wegnimmt, sollen wir für diese zehn Jahre dankbar sein.

Ich weiß auch, daß der Herr solche Ereignisse zu etwas Gutem benützen kann.

Ich hörte einmal von einer Mutter, die ihr Kind verloren hatte. Sie war sehr verbittert und rebellierte gegen ihr "Schicksal".

Eines Tages ging sie traurigen Herzens allein durch die Felder. Plötzlich sah sie eine Schafherde. Der Hirte versuchte, die Schafe über eine schmale Brücke auf ein anderes Feld zu führen, aber die Schafe wollten die Füße nicht auf die schwankende, schmale Brücke setzen. Sie gingen nach rechts und nach links und liefen umher, wie so dumme Schafe es machen, gehorchten aber dem Hirten nicht.

Schließlich nahm der Mann ein Lamm, das sich gegen die weiche Wolle der Mutter drückte. Der Mann trug das kleine Lamm über die Brücke und setzte es an der anderen Seite ins Gras. Sofort folgte die Mutter, laut blökend, und dann folgten alle anderen Schafe.

Die Mutter hatte voller Interesse das alles angesehen. Plötzlich wußte sie, daß dies eine Botschaft für sie war. Sie wurde sich der Tatsache bewußt, daß sie viel Jahrelang hartnäckig ihren eigenen Weg gegangen war, statt dem Ruf des Guten Hirten "Komm zu Mir!" zu folgen. Jetzt hatte Er ihren kleinen Sohn weggenommen und auf die andere Seite gebracht, damit sie zu Ihm kommen und vielen andern den Weg der Errettung zeigen sollte.

Und das geschah dann auch. Sie ging zum Herrn und gab Ihm ihr Herz und Leben. Sie wurde vielen ein Zeuge und half ihnen, den Weg zum Guten Hirten zu finden.

Corrie ten Boom

Seid barmherzig, wie auch
euer Vater barmherzig ist.
Luk. 6,36

Wir können nur dann Erbarmen haben, wenn wir die Leiden der anderen wie unsere eigenen empfinden. Ein Leben der Barmherzigkeit ist ein Opferleben, ein Leidensleben, sonst ist es vor Gott nichts wert; Barmherzigkeit ohne Mitleiden ist nicht möglich.

Es ist das Opferleben
der Liebe wahres Wesen.
Wer sich nicht selbst will geben,
wird nie den andern lösen.

## Rezepte

Zwei Rezepte aus "My Mother's Cookbook", aus dem Englischen übersetzt von Schwester Kaethe Loewen.

### Waffeln

2 Tassen Mehl, gesiebt
2 Tassen Milch
3 Eßl. geschmolzene Butter
1 Eßl. Zucker
5 Eier, getrennt
3 Teel. Backpulver
1 Teel. Salz

Das Eiweiß steif schlagen, beiseite setzen. Das Eigelb mit Zucker gut schlagen; die Milch hinzufügen. Die trockenen Zutaten sieben und zur Eigelbmischung geben. Glattrühren, dann schnell die steifen Eiweiße beifügen. Im Waffeleisen auf 400 Grad backen.

### Altmodische Waffel Soße

Im Doppelkocher so viel Milch zum kochen bringen, wie man Soße benötigt. Vom Waffelteig zur kochenden Milch beifügen, so daß ein dünner Pudding entsteht. Süßen nach Belieben und mit etwas Vanilla würzen. Ausgezeichnet!

Man serviert gegrillte Bachwürstchen dazu.

## In der Schule des Lebens — wollen lernen, mehr selbstlos zu handeln

Frau F. erzählt, wie sie diese Lektion gelernt, als sie ein junges Mädchen war: Wir wohnten auf einer Farm in Texas. Jeden Sommer kamen Arbeiter von-wer-weiß-wo, um sich etwas Geld zu verdienen. Wenn die Baumwolle Ernte vorüber war, verließen sie uns wieder. Ein Sommerhaus hinter dem Garten, diente ihnen als Wohnung.

Wir Kinder sahen sie kommen und gehen; machten uns nicht viel daraus. Aber eines Sommers kam ein Mann namens Buffert. Ein tüchtiger Arbeiter war er, konnte leicht 500 Pfund Baumwolle an einem Tag pflücken und war immer lustig und vergnügt. Mein Vater hatte große Zuneigung zu diesem Arbeiter. Als die Ernte zu Ende war, versprach Vater ihm er könne zu uns ins Haus kommen und über Winter bleiben; es gäbe noch genug für ihn zu tun.

Diese Nachricht verdroß mich nicht wenig. Ein Arbeiter bei uns im Haus? Seine schmutzige Wäsche waschen, und wo würde er schlafen? Eines abends legte ich Vater diese brennende Fragen vor.

"Mein Kind, der Buffert kann im Anbau schlafen; denkst du nicht auch?"

Dieser Entschluß meines Vaters gab mir umsomehr Ursache über den Buffert unwillig zu sein. Der Anbau war nämlich Spielraum für uns Mädchen. Die alte Kiste in der Ecke enthielt altmodische Kleider von Jahrzehnte zurück. Damit hatten meine Schwester und ich viel Spaß. Ein Bücherschrank hatte viel interessantes Lesestoff. Wie konnte Vater nur gerade so unsern Anbau an den Mann abgeben? Leider, was Vater sagte, wurde durchgeführt — Buffert zog in unsern Anbau.

Noch ein Problem: Vorher hatte Vater sich abends gewöhnlich für seine beiden Mädchen Zeit genommen. Während er am Tisch saß und Kaffee trank und wir Gemüse schälten oder Handarbeit machten, erzählte er uns interessante Geschichten aus seiner Jugend. Wir merkten bald, dieses intime Verhältnis war nun zu Ende. In Vaters Augen war Buffert jetzt wichtiger als wir Mädchen. Das konnten wir schlecht vertragen.

Eines nachmittags, als Vater und Buffert wieder im Gespräch vertieft auf der Veranda saßen, bat Vater, ich solle ihm ein Glas Limonade bringen. Er erwähnte nicht ausdrücklich, daß Buffert auch eines haben sollte, so hatte ich gute Gelegenheit meinen Groll zum Ausdruck zu bringen. Ich ging in die Küche und machte ein Glas Limonade. Aber Mutter beobachtete mich, schaute mich fragend an und sagte, "Solltest du dem Buffert nicht auch einen Trunk bringen?"

In dem Moment platzte mein Groll, den ich so lange im Herzen getragen hatte, aus dem Mund heraus. "Ich, ich lieb den Buffert nicht! Kann ihn nicht leiden! Er ..." Tränen stockten dann meine Stimme. Mutter legte ihren Arm um meine Schulter und zog mich neben ihr auf die Bank.

"Ich versteh, mein Kind," fing sie langsam an. "Du siehst Buffert an, als einen Eindringling, nicht wahr? Er hat euren Spielraum eingenommen und du meinst wohl, daß Vater ihm zu viel Zeit und Aufmerksamkeit gibt. Ich habe deine Einstellung in letzter Zeit gut gemerkt. Weißt du, Buffert hat uns wohl etwas genommen; er hat uns aber auch was gegeben."

Ich schaute Mutter fragend an. Was hatte der Mann uns wohl gegeben?

"Ja, er hat uns viel gegeben — einmal, Gelegenheit, etwas mehr selbstlos zu werden. Zweitens, Gelegenheit, an einem Fremden Liebe zu üben. Weißt du, was Jesus seinen Jüngern einmal sagte? 'Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeist... ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherbergt... Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.' (Matthäus 25,35.40). Denke darüber nach, während du für Buffert ein Glas Limonade machst."

Bald nach diesem Ereignis meldete Buffert eines morgens, daß er uns verlassen wolle; es war die Wanderlust in ihm. Er bedankte sich bei meinen Eltern, dann kam er zu mir, legte seine grobe Hand auf meinen Kopf und sagte gerührt, "Danke, daß ich durfte in eurem Spielraum schlafen, daß du so fleißig meine Wäsche gewaschen und manchmal für mich Limonade machtest." Dann nahm er sein Bündel und verließ das Haus.

Ich schaute Buffert noch lange nach. Wahrlich, dieser Arbeiter hatte uns viel gegeben, besonders mir, einem eigensüchtigen Mädchen.

Lieber Leser, wollen auch du und ich es lernen, mehr selbstlos zu handeln.

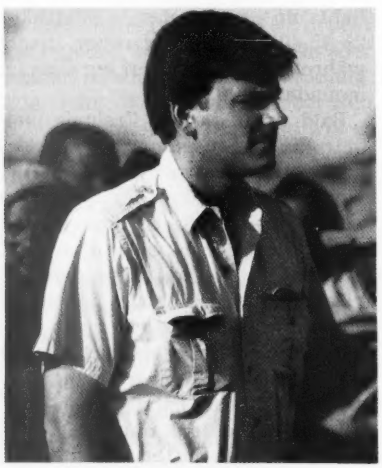
— N.B.

# Nachrichten

— Am 2. November ist Bruder Dietrich Klassen, Kitchener, Ontario heimgegangen. Die Begräbnisfeier war am 6. November.

— Vom 15. bis zum 18. November fand in der West Portal MB Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan eine Missionskonferenz statt. Am Sonnabendabend, auf einem Bankett, sprach Bruder Emmanuel Franco von Quebec. Am Sonntag dienten die Brüder Peter Hamm, MB Missions/Dienst Büro, Winnipeg; R. Funk, der nach Österreich in die Missionsarbeit geht, und James Nikkel, Winnipeg, von der Kandischen Konferenzbehörde für Evangelisation. Am Montag und Dienstag dienten die Brüder E. Franco und Henry Poetker.

— Am 5. Oktober besuchte Bruder Franklin Graham, North Carolina, USA, die Westwood MB Gemeinde, in Prince George, B.C. Er ist Vorsteher der "Samaritan's Purse" (Samariter Tasche), eine Organisation, welche Gelder sammelt für große und kleine Projekte unter den Armen aller Länder. Die Arbeit wurde 1970 von Dr. Bob Pierce angefangen. Der Zweck der Organisation ist Leute für den Herrn zu gewinnen und dieses versuchen sie zu tun, durch Mithilfe von Missionen und Hilfswerken, die schon eine Arbeit im Lande haben. Unter ihren Projekten sind: Bibeln für Beirut; Flugzeuge für Missionare in New Guinea; ein neuer Flügel für ein Hospital in Kenya, Bibelteile für Zimbabwe; Fahrräder für Pastore in Uganda; einen Rollstuhl für ein Kind in Burma; Schulgeld für Studenten in Malasien und Honda Motorräder für die Dschungelarbeiter in Borneo.



**Franklin Graham**

Franklin Graham ist der Sohn von Dr. Billy Graham.

— Am 11. November war in der Northgate MB Gemeinde, Dawson Creek, B.C. eine Friedenskonferenz. Bruder Bill A. Wiebe, Lehrer und MCC-Arbeiter, sprach über das Thema: "Der Weg des Friedens im alltäglichen Leben."

— Am 2. November wurden Geschwister Leonard und Janita Reiss als Pastorenehepaar der Virgil MB Gemeinde, Ontario eingesegnet. Bruder Gerry Ediger, Vorsteher der Ontario MB Konferenz, brachte die Botschaft.

— Die College Drive MB Gemeinde, Lethbridge, Alberta hatte am 5. Oktober eine Missionsversammlung. Die Brüder Victor Adrian und Dan Nickel dienten mit Predigten und Berichten.

— Am 5. Oktober feierten Geschwister Jake und Annie Hendricks von der College Drive MB Gemeinde, Lethbridge ihre Goldene Hochzeit. Wir gratulieren!

— Am 26. Oktober war in der Richmond Bethel MB Gemeinde, Richmond, B.C. eine Kinderweihe, wo Philip Bradley Klassen, Melissa Kathleen Laurenson und Garry Andrew Littler dem Herrn geweiht wurden. Pastor Henry Petkau predigte über das Thema: "Der Herr ist mein Hirte — das ist genug!"

— Am 9. November feierte Bruder Rudy Boschmann, Abbotsford, B.C. Verlobung mit Schwester Anne Janzen von der Elmwood MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba. Bruder Boschmann ist gegenwärtig Konferenzprediger der MB Gemeinden in B.C. Schwester Janzen unterrichtet an der Princess Margaret Schule in Winnipeg.

— Die jährlichen MCC Versammlungen in B.C. wurde am 31. Oktober und 1. November in der Grace Mennonitengemeinde, Abbotsford, B.C. abgehalten. Bruder Harold Jantz, Winnipeg, Manitoba war eingeladen als Gastredner. Das Thema: "Wer sind die Armen?" Am 31. Oktober fand auch eine Frauenversammlung statt, in der Ebenezer M.B. Kirche in Clearbrook. Schwester Katie Funk Wiebe, Hillsboro, Kansas sprach über: "Die mennonitische Frau heute — was ist wichtig für den Bau des Reich Gottes?"

— Vom 26. bis zum 30. November werden in der Vancouver M.B. Gemeinde, B.C. Vertiefungsversammlungen abgehalten. Bruder Leo Janz, vom Janz Team, dient mit Predigten.

— Vom 2. bis zum 9. November hatte die Richmond Park M.B. Gemeinde, Brandon, Manitoba Evangelisations- und Vertiefungsversammlungen. Bruder Henry Brucks, Winnipeg, Manitoba diente.

— Vom 16. bis zum 18. November hatten die M.B. Gemeinden im Westen Manitobas eine gemeinsame Missionskonferenz. Bruder Hugo Jantz von der Maples M.B. Gemeinde, Winnipeg war Hauptredner. Missionare, die mit Berichten dienten, waren Schwester Linda Banman, Brasilien; Geschwister Roland und Anne Wiens, Japan; und Geschwister George und Shirley Klassen, Zaire. Die Versammlungen fanden in der Lakeview M.B. Kirche, Killarney statt.

Am Dienstag, dem 18 November, hatten die "Church Councils" der westlichen Gemeinden ein Treffen mit Bruder Victor Adrian, Vorsteher der MB Missionsarbeit, von den Büros in Winnipeg. Sie versammelten sich, um sich über Mis-

**Mennonitische Rundschau,** herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland, DM 25,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

sionspläne für die Zukunft Information einzuholen. (B.H. Dueck, Korr.)

— Am 12. Oktober hatte die Greendale M.B. Gemeinde, Sardis, B.C. einen Missionstag. Bruder Leo Janz diente in der deutschen Andacht und, um elf Uhr, in der englischen Versammlung. Seine Themen: "Sammelt Euch Schätze für die Ewigkeit" und "Eine inbrünstige Liebe für Seelen." Bruder Janz und Gattin Lydia dienten auch mit spezieller Musik.

Am 26. Oktober dienten Geschwister Dan und Helen Nickel in der Gemeinde mit Botschaft und einem Bericht über ihrer Arbeit in Indonesien.

— Die Kirchen der Welt können nach Ansicht des Direktors der amerikanischen Gesundheitsbehörde, C. Everett Koop (Washington D.C.), einen entscheidenden Beitrag zur Eindämmung der Immunschwäche AIDS leisten. Vor führenden Vertretern der größten protestantischen Kirche in den USA, dem Bund der Südlichen Baptisten, sagte er, in der öffentlichen Aufklärung über AIDS komme es darauf an, der Bevölkerungsmehrheit, die vor einer Erkrankung relativ sicher sei, übersteigerte Angst zu nehmen, und gleichzeitig das große Risiko derer deutlich zu machen, die durch ihren Lebensstil besonders anfällig seien. In der christlichen Jugendarbeit müsse man "so offen wie nie zuvor" auf die Gefahren sexueller Praktiken und des Drogenmißbrauchs hinweisen, durch die sich AIDS-Erreger ausbreiten. AIDS weist nach Koops Worten einen wesentlichen Unterschied zu anderen Infektionen auf: "Ein einziger Fehltritt kann tödlich sein."

Als "größte Sorge" der Gesundheitsbehörden in den USA bezeichnete Koop die Ausbreitung der AIDS-Erkrankung von Homosexuellen auf Heterosexuelle. Nach jetzigen Berechnungen würden in den USA bis 1991 jährlich 70 000 Menschen an AIDS sterben, bisher waren es 12 550. In der Bundesrepublik sind bislang fast 300 Menschen an AIDS gestorben. Etwa 100 000 sollen das AIDS-Virus bereits in sich tragen. (idea)

— Unter den etwa 30 000 Vietnamesen, die in der Bundesrepublik Deutschland leben, befinden sich etwa 300 evangelikale Christen, die sich zur Tin-Lanh- (Gute Nachricht-) Gemeinde zählen. Dies berichtete der Pastor der Gemeinde, Pham Xuan (Salzgitter-Lebenstedt), bei Allianzkonferenz. Die meisten seien erst in Flüchtlingslagern Christen geworden. Ihr größtes Problem sei die Einsamkeit. Die Tin-Lanh-Gemeinde führt Gottesdienste und Bibelkreise in Großstädten durch, hält Wochenendfreizeiten und ist verantwortlich für eine "Telefon-Kurzpredigt" auf Vietnamesisch, die in einigen Städten angeboten wird. Die überkonfessionell arbeitende Gemeinde möchte für die rund 500 000 Vietnamesen in Westeuropa auch gerne christliche Rundfunksendungen ausstrahlen. Wie Pham ferner sagte, werden die Christen in Vietnam unterdrückt. Viele Kirchen seien geschlossen, zahlreiche Pastoren und Gemeindeglieder seien wegen ihres Glaubens im Gefängnis. (idea)

— Im Herbst 1986 wurde eine Gruppe von 15 Lehren von Kanada und der USA nach China unter der Organization "China Educational Exchange" geschickt. Die Gruppe war vom 12. bis zum 16. August in Salunga, Pennsylvanien, zur Orientierung für ihre Aufgaben in einem fremden Land. Die Behörde der China Educational Exchange ist zusammengestellt von Repräsentanten von Mennonitischen Konferenzen, Missionsbehörden, Colleges, Seminare und wird durch MCC Kanada, mit Büros in Winnipeg, verwaltet. Die Fünfzehn waren die folgenden: Dustin Anderson, Kalifornien; Frank Isaac, Winnipeg; Grace Bergey, Pennsylvanien; Winnifred Braun, Calgary, Alberta; Laura Kurtz und Janet Gehman von Pennsylvanien; David King und Becky McLaughlin von Arkansas; Al und Irene Yoder, Kansas; Sara Dorow, Iowa; John und Janet Groen, Waterloo, Ontario; Pearl Sensenig, Pennsylvanien; und Ken Klippenstein, Swift Current, Saskatchewan.

Die Lehrer werden an Universitäten und höheren Schulen die Englische Sprache unterrichten, meistens in der Sichuan Gegend. Diese Gruppe von fünfzehn schließt sich einer früheren Gruppe von fünfzehn Lehrern an, welche schon im zweiten Jahr ihres Unterrichts in China sind.

— Die Kanadische Konferenz der Katholischen Bischöfe hat sich im September 1986 auf die Seite derer ausgedrückt, die am Sonntag einen Ruhetag haben möchten. Sie waren dagegen, daß am Sonntag die Läden offen waren. In ihrem Schreiben gaben sie zu, daß Kanada heute ein Land ist, wo viele Religionen vertreten sind, und wo der Sonntag kaum mehr allgemein als ein "Tag des Herrn" angesehen wird. Dennoch, sagten sie, ein ruhiger Sonn-

**Die Gruppe von Lehrern, welche im Herbst 1986 nach China ging**

tag würde allen ein Hilfe im Nachdenken über die richtigen Werte des Lebens sein; daß das Leben mehr ist als ein Jagen nach Geld. Die Bischöfe sagten, ein allgemeiner Ruhetag macht es möglich sich als Familien, Verwandte und Freunde aufzubauen. Sie sagen: "Mehr Freiheit zum Kaufen und Verkaufen bedeutet weniger Freiheit die tiefen, wertvollen Beziehungen zwischen Menschen zu fördern." Sie baten um Gesetze, welche den Sonntag als Ruhetag erhalten würden, aber auch um Freiheit für solche, die einen anderen Tag feiern möchten.

— Anfangs Oktober hat das Oberste Gericht in Kanada festgestellt, daß eine provinzielle Regierung das Recht hat die privaten religiösen Schulen zu regulieren. Es handelte sich um einen Gerichtsfall in Alberta, wo ein Prediger der Baptistengemeinde eine Schule im Erdgeschoß einer Kirche angefangen hatte. Er wurde nicht angeklagt weil er eine Schule hatte, sondern weil er sich weigerte von der Regierung als Schule bestätigt zu werden. Sein Argument war, daß wenn er die Regierung um Erlaubnis bat für etwas, das Gott ihm befohlen hatte, wurde dadurch seine religiöse Freiheit beschränkt. Das Gericht beschloß, daß er darin recht hatte, aber daß solche Beschränkung berechtigt war.

— Von den 700 000 blinden Menschen in den Philippinen können ungefähr nur 4000 Blindeschrift (Braille) lesen. Dies sagte der Leiter des Blindenschriftzentrums in Manila, Dr. Arthur Lown, bei einem Besuch im Bibelhaus Stuttgart. Sein Zentrum versorgt 9000 Blinde mit Bibelkassetten. Dr. Lown, der selbst blind ist, beschafft sich unentgeltlich gebrauchte Kassetten aus den USA und Australien und bespielt sie neu mit Bibeltexten. Auf diese Weise kann er Bibeln in den neun Hauptsprachen der Philippinen anbieten und Bibelteile in weiteren 20 Dialekten.(Bibel Report)

— Prinz Hitachi von Japan und seine Gattin, die Prinzessin Hanako waren Ende September, Anfang Oktober Ehrengäste Paraguays. Einer der Anlässe für diesen Besuch war die Fünfzigjahrfeier der japanischen Einwanderung in Paraguay, die vor allem in den japanischen Kolonien Pirapo und La Colmena geplant worden war. Die Wirtschaftskraft der eingewanderten Japaner hat sich besonders durch ihre Genossenschaften verstärkt. Fünf Kooperativen haben sich mit 500 Mitgliedern zu einer Zentralgenossenschaft zusammengeschlossen. Yoshihiko Koda, der Präsident der Kooperative und Hatsuji Nagai, der Geschäftsführer, sagten, daß die japanischen Kolonien dank der Anstrengung der Kolonisten und der guten Zusammenarbeit mit den paraguayischen Nachbarn einen großen Teil des ostparaguayischen Urwalds in eine produktive Gegend verwandelt hätten.

Das Prinzenpaar besuchte auch Pedro Juan Caballero, wo mit japanischer Beihilfe ein Krankenhaus gebaut worden ist, das Kraftwerk Itaipu und die Iguazufälle.

Der Besuch sagte Paraguay einen Kredit von 76 Millionen Dollar für landwirtschaftliche Kooperativen und private Unternehmen zu, die "Banco Nacional de Fomento" vermitteln wird.

Die japanische Regierung machte in Paraguay außerdem eine Stiftung von über 4 Milliarden G. zum Bau eines Kulturzentrums mit dem Zweck, Möglichkeiten zur Ausbildung von Fahrkräften zu schaffen.

(Mennoblatt)

**Vom 7. bis zum 9. November war in Manitoba ein Schneesturm, der über 30 Zentimeter Schnee auf die Stadt Winnipeg schütete. Unsere Großstadt wurde fast zum Stillstand gebracht — auf Autos, Buses und Flugzeuge konnte man sich nicht verlassen; Schulen und viele Geschäfte waren noch am Montag, dem 10. November, geschlossen. Heute haben die großen Maschinen, und manche Stunden des schaufelns von vielen Leuten, die meisten Straßen und Fußstege wieder brauchbar gemacht.**

# Editorielles

## Schneesturm in Winnipeg

Während der letzten zwei Jahrzehnte hat man in Manitoba von dem Großen Schneesturm von 1966 gesprochen, der fast alle Betätigungen in der Großstadt Winnipeg lahm legte. In der Zukunft wird man wohl von dem Sturm in 1986 sprechen, der fast dieselbe Stärke hatte und eben solche Störung ausübte. In jenem Sturm kamen zwei Menschen ums Leben, in diesem waren's 5. In jenem Sturm fielen 35 Zentimeter Schnee, in diesem warens 33 Zentimeter. Damals erreichten die Winde eine Stärke von 120 Kilometer Stundengeschwindigkeit, in diesem waren's 91 Kilometer. Die Temperatur war wohl fast gleich in den beiden Sturmen -10° Celsius.

Auch in diesem Sturme wurden die Leute im Voraus gewarnt. Wenn aber am TV ein freundlicher Ansager von der Möglichkeit eines heftigen Sturmes warnt, so schenkt man ihm doch nicht vollen Glauben, denn ist es nicht schon fast sprichwörtlich geworden, daß der Wettermann immer irrt. Dazu herrscht auch gewöhnlich eine Stille vor dem Sturm. So war's auch diesmal. Und man sitzt gemütlich im warmen Zimmer und ist skeptisch.

Am Donnerstag, dem 6. November sprach die Vorhersage von 10 bis 15 Zentimetern Schnee für Freitagabend. An diesem Abend zeigten sich einige Schneeflocken und noch vor Einbruch der Nacht am Freitag hing die Luft voll und und war düster. Die Vorhersage änderte sich nun. Statt 50 Kilometer Stundengeschwindigkeit blies der Wind 90 Kilometer. Statt 15 Zentimeter Schnee, sprach man jetzt von 25 und bald hatten wir mehr als 33 Zentimeter.

Recht schnell kommt nun die beschäftigte Stadt zum Stillstand. Das Stadtverkehrssystem, die Buses, kommen zum Stillstand. Dann gibt's bald auch keinen Taxidienst. Und Privatautos bleiben auf allen möglichen Stellen stecken und hindern jeglichen Versuch, die Straßen noch passierbar zu erhalten. Dann werden auch die Lebensmittelläden geschlossen und auch die Restaurants schließen ihre Türen. Wer nur kann, der bleibt zu Hause im Schutz gegen Wind und Kälte. Weitsicht sinkt bis auf Null herab. Manchmal sind die Häuser auf der entgegengesetzten Seite der Straße nicht zu sehen. Der Luftverkehr stoppt und Zugverkehr und Busverkehr zwischen Städten stockt gänzlich. Am Radio und am TV kommen die Warnungen gegen mögliche Gefahren.

Und nun zeigt sich der Großmut in einer Gesellschaft, die sonst recht eigennützig sein kann. Auf den Straßen zeigt sich doch noch Verkehr — die "four-wheel-drive" Fuhrwerke und die "Snowmobiles" melden sich zur Nothilfe. Kranken, die Medizin brauchen, wird geholfen. Erwartende Frauen werden ins Hospital gebracht wenn möglich, und Ärzte und Krankenschwestern scheuen nicht Mühe und Unannehmlichkeiten, um zu helfen.

Nachdem der Sturm sich gelegt hat und die Luft klar ist, zeigt sich wieder Leben unter den Einwohnern der Stadt. Der Schnee wird in Haufen geschoben und geschaufelt. Tunnelartige Gänge werden geschaffen. Der Stadtsmajor warnt gegen Ungeduld. Es wird lange dauern bis das Leben in der Stadt wieder normal sein wird. Einige Hauptstraßen werden zuerst passierbar gemacht, damit die Ambulanzen und die Feuerwehrwagen in Nothilfe fahren können. Das Straßennetz der Stadt hat eine Länge von 1500 Kilometern, sollte man die Straßen alle, eine an die andere, der Länge nach hinausstrecken. Die schweren Maschinen — wohl mehr als 300 an der Zahl — arbeiten Tag und Nacht die Straßen wieder verkehrsmöglich zu machen. Erst werden die Hauptstraßen geleert und dann — nach Wochen vielleicht — die Nebenstraßen.

Es ist Sonntag — ein stiller Sonntag. Am Radio macht man bekannt von Aufhebungen und Verschiebungen von Versammlungen in Kirchen und öffentlichen Lokalen. Hochzeiten und Begräbnisse werden aufgeschoben. Fast alle Gottesdienste werden abbestellt und die Familien müssen zu Hause zusammenbleiben. Das ist eigentlich schön.

Nachdem alles so mehr wieder normal funktioniert, spricht man von Unkosten. Diesesmal wird's der Stadt wohl zweieinhalb Millionen Dollar kosten. Aber, Gott sei Dank, wo Menschen in Gefahr waren, hat man mit Erfolg helfen können.

Wann kommt der nächste Sturm? In 1966 kam der Sturm im März. Nach einigen Wochen hatte die Sonne den Schnee aufgeräumt. Dieser Sturm kam anfangs November. Was werden wir nur mit all dem Schnee des Winters tun?

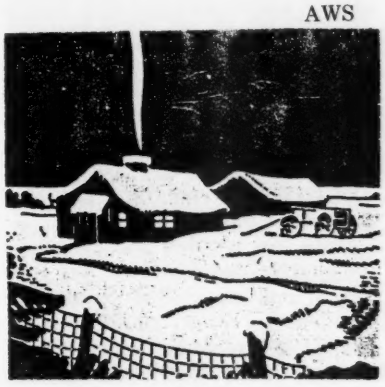
Überlassen wir das der Zukunft. Heute scheint die Sonne wieder.

Die gold'ne Sonne,
Voll Freund und Wonne,
Bringt unsern Grenzen
Mit ihren Glänzen
Ein herzerquickendes
liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder,
Die lagen darnieder;
Aber nun steh' ich,
Bin munter und fröhlich,
Schaue den Himmel
mit meinem Gesicht.

Alles vergehet,
Gott aber stehet
Ohn' alles Wanken,
Seine Gedanken,
Sein Wort und Wille
Hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden,
Die nehmen nicht Schaden,
Heilen im Herzen
Die tödlichen Schmerzen,
Halten uns zeitlich
Und ewig gesund.

Paul Gerhardt

AWS



# Missionsnachrichten

## Schau ins Tal

**(Hiroshima, Japan)** Die Wahl eines Bauplatzes für die neue MB Kirche in Hiroshima, Japan ist getroffen worden.

Die Suche nach einem Platz für eine neue Kirche wurde zu einer Glaubensprobe für Missionare Phil und Lydia Hamm und für den japanischen Pastor Oyama, der im Suchen half.

Von Anfang an hatte Pastor Oyama einen Platz im Tal des Itsukaichi Stadtteils im Sinn, aber es schien unmöglich ein passendes Haus in diesem Teil zu finden. Wir wollten mit Versammlungen in unserem eigenen Hause beginnen, sagte Missionar Hamm, und daher war es bedeutend, daß wir auch einen guten Platz für das Gebetshaus finden sollten." Da wollte Pastor Oyama unbedingt ein Versammlungshaus in unserer Nähe im Tal wählen.

Oyamas Vorschlag hatte seine Rechte, denn das Tal war der Mittelpunkt der Ortschaft mit Kaufhäusern und ähnlichen Geschäften. Oyama meinte: "Wenn wir einen Ort halbwegs an der Höhe des Tales wählen, dann müssen die eventuellen Besucher von der anderen Seite des Tales erst hinuntersteigen und dann wieder hinauf an der anderen Seite. Das wird Leute entmutigen zum Versammlungsplatz zu kommen.

Das Problem war nun, ein Haus zu finden. Die meisten japanischen Heime sind nur klein und haben nicht die 6 oder 7 Zimmer, die die Missionsgeschwister Hamm brauchten. Nach Monaten hatten sie immer noch nicht ein passendes Heim. Hamms konnten auch nicht ganz an der Suche teilnehmen, denn sie studierten noch immer Sprache in Karuizawa, 8 Stunden entfernt.

Mitte Mai wurden Hamms schon ungeduldig. Sie warteten auf ihre Ferien und sie wollten gerne das Problem erst lösen. Und doch wollten sie sich nicht mit einer unpassenden Wahl zufrieden geben, wenn dadurch spätere Arbeit leiden müßte. Nach langem Denken waren sie schon überzeugt, daß ein höher gelegener Platz doch brauchbar sei.

Oyama aber war anderer Gesinnung. Er dachte doch der Platz sollte unten im Tal sein. Hamms sprachen mit anderen Missionaren und Bruder Harry Friesen rief Pastor Oyama an und schlug vor, man sollte sich für einen höheren Platz entscheiden.

"Nach diesem Anruf fühlte Pastor Oyama sich sehr schlecht," sagte Bruder Phil Hamm. Er hatte ernstlich gebetet, Gott möge ihnen nun doch einen Platz unten im Tal geben. Jetzt, so wollte es scheinen, müßte er sich mit einem Platz höher hinauf begnügen.

Bald nach diesem erhielt Bruder Hamm einen Anruf von Pastor Oyama. Ein Haus hatte sich gefunden — unten im Tal. Einige Minuten nachdem Hamm Pastor Oyama angerufen hatte, kam auch ein Anruf von einem Mitglied der North Horishima MB Gemeinde. Ein Haus war zu haben. Sie sprachen darüber und das Haus schien gerade passend zu sein. Es lag fünf Minuten von dem Haupt-Einkaufszentrum in der Mitte dieses Gesellschaftskreises. Es ist an einer Straße, auf der die Kinder zur Schule gehen.

Die Geschäftsfrau, die dieses Haus ausgekundigt hatte war selbst nicht eine Christin. Sie war jedoch der Meinung, daß es für diesen Teil der Stadt gut sei, hier eine Kirche zu haben und daher hatte sie sich für Hamms darum bemüht.

Hamms und auch Pastor Oyama waren dankbar für diese Gebetserhörung und für die Glaubensprobe. Sie hoffen nun, daß der neue Platz alle ihre Hoffnung erfüllen wird.

don loewen

Laß in deinem Licht mich wandeln,
o du heller Morgenstern.
Lehr mich, daß ich recht zu handeln
aus dem Wort des Lebens lern;
und gleichwie du für und für
bist des Vaters Bild und Zier,
also laß, Herr, deine Strahlen
in mir auch dein Bildnis malen.

## Leiter werden trainiert — Weihnachtsprojekt '86

**(Winnipeg,Hillsboro)** Das Weihnachtsprojekt der Missionsbehörde der MB Gemeinden soll in diesem Jahr eine Bestrebung sein, Geld zu sammeln, damit Gemeinden in allen Teilen der Welt ihre eigenen Pastoren und Evangelisten ausbilden können.

Die Missionsbehörde hofft, daß wenigstens $100 000 einkommen werden, um Pastoren und Evangelisten in wenigstens 12 Ländern zu trainieren in ihrer Arbeit. Diese Summe ist ein Teil des Total-Budgets. Das Geld soll eine Hilfe für Studenten sein, die im Seminar oder auch in Bibelschulen studieren und Unterstützung brauchen. Die Ausbildung eingeborener Evangelisten und Gemeindeleiter ist für die Missionsbehörde eine Hauptbestrebung. Viele Missionare und 'Good News Corps' Arbeiter sind heute Bibelschullehrer und andere geben Rat und Hilfe den Bibelschulen. Das 1986 Weihnachtsprojekt soll daher diese Arbeit der Heranbildung von Arbeitern auf diesem Gebiet betonen. Es soll auch eine Gelegenheit zur Fürbitte bieten.

Die Summe von $100 000 ist nicht zu hoch. Das Weihnachtsprojekt von 1985, als wir Evangelisation betonten, brachte mehr als $90 000 ein und das Pfingstprogramm brachte $140 000 zu neuer Arbeit in Portugal und Pakistan. Zur Vorbereitung für dieses Projekt soll jede Gemeinde ein Tonband erhalten und auch Bekanntmachung für die sonntäglichen Gemeindeblätter. Auch soll jedes Heim einen Brief bekommen.

Ich liege still zu deinen Füßen,
Ich kann nichts wollen und nichts tun,
Als deine treuen Hände küssen,
Als loben, danken, warten, ruhn.
Ich will dir danken, willst du trösten,
Ich will dich loben, tust du's nicht;
Will loben, danken, wenn am wehsten
Im Kampf das eigne Leben bricht.
Leg mir das Kreuz auf, gib mir Flügel,
Führ in die Hölle, trag hinaus;
Nur laß mir deiner Kindschaft Siegel
Und bring mich heim ins Vaterhaus.

## Überfälle in Uruguay

**(Montevideo, Uruguay)** Eine MB Gemeinde von Uruguay ist neulich angegriffen worden. In einem ärmlichen Teil der Stadt Montevideo. Da die Polizei nicht allzu schnell eingreift, hatten bewaffnete junge Leute sich vorgenommen, die Kirche niederzubrennen, nachdem sie drei Nächte nacheinender die Kirche entweiht und durchstöbert hatten.

Entmutigt und eingeängstigt beschauten die Gläubigen der Gemeinde die eingeschlagenen Türen, Fenster und das verstreute Möbel. Und dann versammelte die Gemeinde sich zu einer Gebetstunde ehe sie sich dranmachte die Bänke, Türen und Bücher in ein entfernt gelegenes Gebäude in Sicherheit zu bringen. Dieses mußten sie unter Drohungen und Steinwürfen in Eile tun.

Diese Gemeinde, die sich "La Esparanza" (Hoffnung) nennt, wurde vor 12 Jahren gegründet auf Regierungsland. Es ist eine zeitweilige Einrichtung. Hier wurde das Evangelium unzähligen Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern verkündigt. Es wurde die Kirche auch als ein medizinisches Zentrum benutzt. Seit einiger Zeit aber arbeitet die Gemeinde unter Schwierigkeiten. Gemeindezwistigkeiten wegen sagte der Pastor die Arbeit an dieser Gemeinde ab. Man wählte ein Komitee aus Gemeindegliedern, aber das verschlimmerte die Sache nur. Der Besuch fiel bis auf 20 und eine hoffnungslose Trägheit machte sich in der Gemeinde fühlbar. Aus diesen Gründen wurde der Feind stark unter ihnen. Während fast jeder Versammlung wurden Steine und Erdklöße durch Fenster und offene Türen geworfen. Es schien so, daß diese Angriffe von jungen Menschen, schließlich eine große Demütigung und Niederlage für die Gemeinde sein würden.

Gottes Gnade aber hat sich in jüngster Zeit wunderbar geoffenbart. Zwei Familien, die im Streit lagen, haben sich neulich versöhnt. Ein Geist der Freude, Einmütigkeit und gegenseitiger Offenheit hat sich in der Gemeinde fühlbar gemacht, die sich nun in den Heimen versammeln muß. Liebe und Fürbitte zeigt sich nun auch gegen die Vandalen, wo man früher einen Zorn gegen selbige hatte. Neuer Eifer und neue Visionen zeigen sich und man erwartet einen neuen Anfang unter Gottes Führung. Die Gemeinde sucht nun nach einem neuen Platz, wohin das gegenwärtige Haus verlegt werden kann, oder auch nach der Möglichkeit eines Neubaus.

MB Missionare, Geschwister Frank und Esther Martens, die der Gemeinde beratend beistehen, versuchen die Gemeinde zu ermutigen ohne aber die Führung auf Kosten der Gemeindeleitung zu übernehmen. Sie preisen Gott für den neuen Aufschwung und bitten den Herrn, auch weiter Gnade zu geben zur Beständigkeit in der Gemeinde.

Frank und Esther Martens
(Geschwister Martens sind MB Missionare und Teamleiter in Uruguay.)

## Abschied in Brasilien

**(Curitiba, Brasilien)** "Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes". Das war das Thema der MB Frauenkonferenz, die in Curitiba, Brasilien vom 26. bis zum 28. September 1986 abgehalten wurde. 28 Teilnehmerinnen waren zugegen aus den Gegenden, wo MB Gemeinden gegründet worden sind. Am Schlusse der Konferenz wurde Linda Banman anerkannt für ihren 38jährigen Dienst als Missionarin in Brasilien.

Drei Personen, die sich unter Schwester Linda Banmans Arbeit bekehrt hatten, gaben ein Zeugnis. Sie bekundeten Dankbarkeit, daß Schwester Banman nach Brsilien gekommen war. Luzia de Oliveira, Präsidentin des Komitees für Frauenarbeit in Curitiba, präsentierte Schwester Banman dann mit einer schönen Plakette mit der Aufschrift: "Für Linda, aus Liebe von Deinen Schwestern in Brasilien. 1. Korinther 15, 58."

Linda Banman verließ Brasilien am 1. Oktober 1986, um in Winnipeg im Ruhestand zu leben. Sie gedenkt hier unter Portugiesisch-Sprechenden zu arbeiten, um schließlich auch eine portugiesische Gemeinde zu gründen.

Schwester Banman half in der Gründung von vier Gemeinden in Brasilien. Sie arbeitete in kleinen Stadtsgemeinden in dem Staate Parana. Sie arbeitete auch an Gemeindeteams in den großen Städten von Sao Paulo und Curitiba.

Schwester Linda Banman ging nach Brasilien zum erstenmal in 1948. Sie arbeitete zuerst an einem Waisenhaus, das von der MB Mission unterstützt wurde. Ungefähr 20 der einstmaligen Schützlinge dieses Heimes, einige von ihnen jetzt beinahe 50 Jahre alt, trafen sich mit Schwester Banman zu einem Abschiedsfest.

Pat Klassen
(Pat Klassen, mit ihrem Mann John, ist eine Missionsarbeiterin in dem Curitiba Bibelinstitut in Brasilien.)

**Laßt uns wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stükken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus. Eph. 4,15**

Gott will, daß seine Christen nicht auf der ersten Stufe stehenbleiben. Sie sollen wachsen. Und zwar in allen Stücken. Zum Beispiel auch darin, daß sie den raschen Reaktionen ihres Herzens in Liebe, Begeisterung und Sympathie nicht blindlings folgen, sondern sie im Licht seiner Wahrheit prüfen: Helfen uns die Menschen oder Dinge, die wir lieben und begehren, auf dem Wege zu Christus hin? Wenn ja, dann ist es gut; denn Christus ist die Hauptsache. Werden wir uns aber selber zur Hauptsache und drängen ihn, den Herrn, in den Hintergrund, dann sollten wir den Mut haben, uns für ihn und gegen sie zu entscheiden. Wer das wagt, erfährt, daß Gott sich nichts schenken läßt, sondern daß er uns beschenken will, gerade da, wo er Forderungen stellt. Das "Wachsen in allen Stücken" ist ja im Grunde nicht eine Sache, die wir durch eigene Anstrengungen zu bewerkstelligen haben. Es ist ja ein Wachsen "zu dem hin, der das Haupt ist, Christus". Wie die Pflanze der Sonne entgegenwächst, sollten auch wir "seine Strahlen fassen und ihn wirken lassen."

# Aus den Gemeinden

## Herbert MB Gemeinde
(Saskatchewan)

"Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi." Mit diesen Worten aus Eph. 5,20 wurden wir begrüßt, als wir uns versammelt hatten, unser jährliches Erntedankfest zu feiern. Bruder Bill McGladdery, Pastor der Kelstern MB Gemeinde, war als Gastredner eingeladen worden. Als Grund seiner Ansprache las er Psalm 50, 8-15. Hier redet Gott zu seinem Volk. Sie verließen sich auf ihre Opfer, doch Gott will ein dankbares Herz, das seine Gelübde bezahlt und ihm vertraut, Verse 14 und 15. In Vers 23 finden wir den Weg, um Gottes Wohgefallen und seinen Segen zu empfangen.

Die Missionsgeschwister Don und Marie Faul, die auf Urlaub von Brasilien hier waren, sprachen zu den Kindern, und gaben einen kurzen Bericht ihrer Missionsarbeit. Unser Gemeindechor diente inzwischen mit passenden Liedern.

Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl, versammelten wir uns wieder. Uns wurde besonders die Missionsarbeit vorgestellt. Bruder McGladdery forderte uns auf, die Gelegenheiten, die uns geboten werden, wahrzunehmen, die physische und auch geistliche Not zu sehen und zu lindern. Geschwister Faul gaben uns einen interessanten, mit Lichtbildern illustrierten Bericht der Arbeit im nördlichen Brasilien. Der Chor und eine Gruppe Schwestern lieferten erbaulichen Gesang.

Wir hatten werten Besuch von Bruder Don Clark, der in unserer Provinz die Mission unter Aussätzigen (Leprosy Mission) vertritt. Bruder Peter A. Penner von Mountain Lake, Minnesota hat schon vor Jahren eine Mission für Aussätzige in Indien in Verbindung mit dieser Gesellschaft ausgeführt und Glieder unserer Gemeinde haben sie unterstützt.

Der Prediger-Verein (Ministerial Association) der leitenden Brüder der evangelischen Gemeinden in Herbert und Umgebung ordnen jedes zweite Jahr einen evangelischen Feldzug (Crusade). In diesem Jahr war der Evangelist Frank Gonzales eingeladen. Die Abendversammlungen wurden in der Turnhalle unserer lokalen Hochschule abgehalten und waren gut besucht von 400 bis 650 Zuhörern. Eine Anzahl folgten der Einladung, sich dem Herrn zu ergeben und viele Gotteskinder bekundeten den Entschluß, dem Herrn näher nachzufolgen und ihm treuer zu dienen.

Die "Freedom Sound" Gruppe, bestehend aus Bruder Terry Flutwood, (den der Herr aus der Arbeit als physischer Therapist in seinen Dienst berufen) seiner Tochter Angela und Sohn Leo lieferte speziellen Gesang und Musik. Bruder Gonzales, der ein berufsmäßiger Trompeter ist, diente auch mit diesem Talent. An den Vormittagen wurden Bibel- und Gebetstunden abgehalten, die zum Segen waren. Es war besonders erfreulich zu sehen, wie die verschiedenen Gemeinden im Einklang zusammen wirkten, und Gott gab seinen Segen.

Am 27. Oktober waren alle Freiwilligen Arbeiter des Herbert MCC eingeladen zu einem Abend in unserm Gotteshaus. Uns wurde ein historischer Bericht des MCC Ladens in unserm Städchen gegeben und auch, mit Lichtbildern, die Arbeit des MCC in verschiedenen Ländern.

Die Abende vom 24. und 25. November sind bestimmt für unsere Jahresberatung, wo wieder alles fürs kommende Jahr geordnet werden soll. Unser Pastor Bruder Robert Yssenagger hat uns in letzter Zeit in einer Serie von Ansprachen die göttliche (Agape) Liebe nach 1. Korinther 13 vorgeführt. Unser Wunsch und Gebet sind, daß diese Liebe unsere Triebfeder sei.

Grüßend,
Anna Redekop, Korr.

## Kitchener MB Gemeinde
(Ontario)

Den 5. Oktober feierte unsere Gemeinde Erntedankfest. Bruder John Schulz sprach in dem deutschen Gottesdienst über das Gleichnis vom Säemann. Gott wirft den Samen aufs Land. So geht auch der Mensch Gottes durchs Leben und streut aus. Der Same ist verborgen, aber Gottes Kraft vermag ihn zum Leben zu bringen. Das ist Gottes Geheimnis.

Im englischen Gottesdienst sprach Bruder Wall über 1. Thess. 5,18: "Seid dankbar in allen Dingen." Er forderte uns auf, unsere Segnungen aufzuzählen. Viele standen auf und dankten für erwiesene Wohltaten, die sie im vergangenen Jahr vom Herrn empfangen hatten. Wie viel Ursache haben wir für die Glaubensfreiheit zu danken, besonders wo Tausende unter Verfolgung leiden. Wir haben Obdach, Nahrung und Kleidung und vieles, was wir für selbstverständlich halten. Gott fordert zum Danken auf, werden wir stumpf für Gottes Wohltaten? Der Gemeindechor verschönerte das Fest mit herrlichen Liedern, die von einem kleinen Orchester begleitet wurden; man konnte nur mit Tränen danken.

Um 4 Uhr nachmittags fing das Missionsfest an. In verschiedenen Räumen wurden Filme und Dias gezeigt, mit einer Ausstellung verbunden. Im ganzen waren 5 Missionsprojekte ausgestellt: Canadian Bible Society; Mennonite Disaster Service; Zaire, mit Hardy Schroeder und Wendy Boldt; Senegal, mit Helmut und Judy Penner; Japan, mit Steve Clark und einem japanischen Mädchen, das als Austausch-Studentin in der Umgebung wohnt. Mennonite Brethren Missions zeigte "People of the River", einen interessanten Film.

Dann gab es einen Lunch im Auditorium, und um 7 Uhr abends wurde Fortsetzung gemacht mit Musik und Chorgesang und verschiedenen Gesanggruppen. Es war ein vollbesetzter Tag und nach Kol. 1,16 wissen wir, daß das Evangelium Frucht zeitigt.

Den 8. Oktober wurde Schwester Aganeta Schmidt zu Grabe getra-

gen. Sie war 89 Jahre alt geworden und hatte viele Jahre in "Central Park Lodge" gelebt. Dort hat sie viel gesungen, auch noch an dem Abend vor ihrem Tode. Sie hinterläßt vier Söhne: Abe, Peter, Jakob und Nick, alle gläubig.

Der Gabenverein besuchte unsere Mitglieder in Tabor Manor, St. Catharines. Statt Weihnachten, feierten wir Erntedank. An schön geschmückten Tischen saßen wir beieinander. Es wurde ein kurzes Programm gebracht. Zur Verstärkung war John Goerz willig gewesen mitzufahren und etliche Solos zu singen. Lena Wohlgemut trug ein Gedicht vor, wie man würdig alt werden kann. Anne Wiebe las eine Weihnachtsbegebenheit aus den Depressionsjahren vor, von Eliesabet Peters geschrieben. Es war einmal! Und doch wie gut ist es wenn wir uns an jene Jahre der Not und Mühe erinnern, aber auch an Gottes gnädige Durchhilfe.

Der Oktober hat viel Regen gebracht — bis zum 18. des Monats, dann kam die Sonne hervor und schien acht volle Tage von einem blauen Himmel. Wie wohl das tat! Wie muß es dem armen Noah zu Mute gewesen sein, als er und seine Familie endlich die Arche verlassen konnten. Über diesen Text sprach Pastor John Wall an einem Sonntag. Und Gott versprach dem Noah, daß Er niemals wieder eine Flut über die Erde kommen lassen würde. Er machte einen Bund mit ihm und wiederholte dieses Versprechen sieben Mal. Gott machte einen neuen Anfang mit der Menschheit. Und trotz dem moralischen Niedergang unserer Zeit bleibt Gott Seinem Versprechen treu. Die Sonne geht jeden Morgen auf und die vier Jahreszeiten lösen einander ab. Gott hält die Welt in Seiner Hand, auch Sein Volk, das in der Kriegszone lebt.

Pastor John Wall und Bruder Jake Willms waren zu einer Studienkonferenz und Einführung von Dr. Larry Martens, den 7. Präsidenten des Seminars, nach Fresno, Kalifornien geflogen. Bruder Willms gab uns einen Bericht von dieser Konferenz. Fresno hat 250,000 Einwohner und es ist ein liebliche Stadt. Wunderbare Rasenflächen und Blumen überall, aber alles muß bewässert werden. Das Wetter war jeden Tag 75 Grad warm. Gegessen wurde draußen und die Gastgeber waren wunderbar. Es waren 230 Kanadier erschienen. Auf der Konferenz wurde die Frage gestellt: wo steuert die MB Gemeinde im Jahre 2000 hin? Auch das Thema "Church Membership" kam zur Sprache.

Den folgenden Sonntag sprach Pastor Wall darüber nach Eph. 1,15-23. Das Wort Kirche bedeutet, daß eine Gruppe Gläubiger sich pünktlich in der Umgebung versammelt. Die lokale Gemeinde ist ein Teil der universalen Gemeinde. Sie pflegt die Glieder, hilft in Anfechtungen und stärkt die Schwachen. Alle Glieder haben zwei Dinge gemeinsam, Buße und Vergebung der Sünden, darauf folgt die Taufe. Wir können nicht Ja zu Jesus sagen und Nein zur Gemeinde. Ananias und Saphira bezahlten ihre Heuchelei mit dem Leben. Man darf mit der Kirche nicht spielen.

S.I., Korr.

## Highland M.B. Gemeinde

(Calgary, Alberta)

Grüße aus Calgary mit I. Kor. 16, 13.14. "Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark. Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen."

Auch hier in Calgary-Highland wird die **"Rundschau"** noch gelesen und Gottes Wort wird am Sonntag während der Sonntagsschule auch noch in Deutsch verkündigt, obwohl die Zuhörerzahl immer kleiner wird. Wir sind dankbar für unsere Brüder David Ratzlaff, John Siemens, Frank Dyck und Bruder W. Pauls von der Ersten Mennonitengemeinde, sowohl auch andere Gastredner, die uns in der deutschen Sprache dienen.

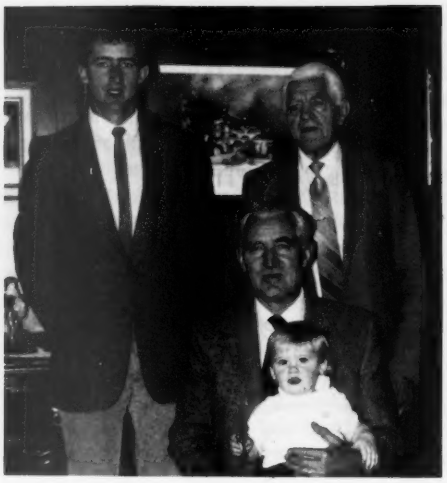
Mit dem Herbst ist auch ein neues Gemeindejahr wieder angefangen. Wir sind dankbar dür die vielen Arbeiter in Sonntagsschule, Chor, Jugendarbeit und Kinderklubs und besonders für unsern lieben Pastor Heinz Ratzlaff und seine Frau Edith. Sie sind nun schon 3 Jahre unter uns und wir schätzen ihren Dienst am Wort, in der Gemeinde und in der christlichen Erziehung.

In der letzten Zeit haben wir viele Höhepunkte erfahren dürfen und ich möchte einige erwähnen. Im August hatten wir die Freude, zwei junge Ehepaare mit ihren Kindern für den Dienst im Missionsfeld einzusegnen. Am 17. August verabschiedeten wir uns von Ron und Vicky DeJager mit ihren Töchterlein Elise und Arlynn. Sie gehen für zwei Jahre in den Dienst unserer Missionsbehörde nach Kajiji — Zaire, um dort als Wirtschafter am Krankenhaus zu dienen.

Am 24. August wünschten wir Richard und Eva Neufeld mit Kindern Mona und Erik Gottes Segen zu ihrer Arbeit unter Muslims im Sudan. Richard ist Automechaniker und die Geschwister dienen dort unter "Operation Mobilization". Richards Zwillingsbruder Robert und Frau Lois arbeiten schon seit mehreren Jahren in Kinshasa — Zaire als Gründer und Leiter einer Berufsschule. Wir sind für diese Geschwister dankbar und gedenken ihrer in unseren Gebeten.

Auch hier in unserer Stadt ist viel Gelegenheit zur Missionsarbeit, zuerst unter den Menschen, mit denen wir täglich in Berührung kommen, dann aber auch unter Leuten, die durch Kriege und Unruhen nach Kanada gekommen sind. So hat unsere Gemeinde unter Leitung von Geschwistern Senon und Hulda Savder eine Arbeit unter Flüchtlingen von Cambodia begonnen. Wir hatten die Freude, am 19. Oktober ein Tauffest zu feiern, an dem die Geschwister Dwayne Penner, Shannon Woelk und Chay Ly getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Letzter ist ein Bruder aus Cambodia, der sich hier vom Buddhismus zum lebendigen Gott bekehren durfte. Es wurden auch andere Geschwister durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen, unter ihnen auch ein weiterer Bruder aus Cambodia.

Am 5. Oktober feierten wir unser Erntedankfest. Unser Gastredner war Dick Innes aus Kalifornien. Er diente uns auch mit einer Reihe von Vorträgen über persönliches Zeugen. Der Hauptgedanke, der unser Leben und Zeugen bewegen soll, ist



**Viergenerationenbilder mit vier Namensträgern sind recht selten. Hier ein Teil der erweiterten Familie Hildebrand, Vancouver, B.C. Vorne sitzt Großvater Rudy B. Hildebrand (geb. 1929 in Steinfeld, Ukraine) mit Urenkel Tyler D. Hildebrand (geb. 1985 in Vancouver). Hinten, stehend, Urgroßvater Bernhard B. Hildebrand (geb. 1905 in Steinfeld, Ukraine), Vater Daniel Hildebrand (geb. 1954 in Vancouver.)** (Eingesandt vom Großvater, Rudy Hildebrand.)

**Vier Generationen: Urgroßmutter Agatha Vogt, Großmutter Eleanor Dyck, Sohn Ray Dyck, zwei Urgroßkinder, Diana und Ratchel Dyck.**
**(Eingesandt von David D. Vogt, Clearbrook, B.C.)**

dieser: Liebe deinen Nächsten, wie Gott dich liebt. Dieser Gedanke kam auch sehr zum Vorschein in einer Reihe von Versammlungen die Bruder Vern Heidebrecht von Visalia, Kalifornien unter uns abhielt. Er war unter uns vom 29. Oktober bis zum 2. November und sprach zu verschieden Gruppen und Gelegenheiten.

In seiner Sonntagmorgenansprache über die neutestamentliche Gemeinde betonte er, wir brauchen: weniger Programme und mehr Gebet; weniger Zwang auf unsere Nachbarn ausüben, aber mehr wahre Liebe zeigen; weniger Zerstücklung, aber mehr Eintracht und Einheit.

Möchten wir als einzelne und als Gemeinde zunehmen und wachsen in der Erkenntnis, der Liebe und im Dienst.

Grüßend, Helmut B. Janz, Korr.

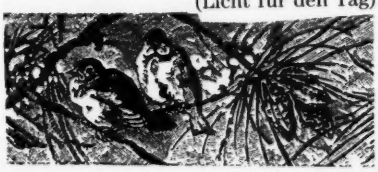
**Sei willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter. Matth. 5,25.**

Christliche Liebe und Tugend ist nicht nur im Rahmen der Gemeinde daheim. Liebe zwischen den Kindern Gottes ist etwas ganz natürliches, sie geht aber auch über diese Grenzen hinaus und erreicht die, die nicht zu dieser Kindschaft gehören. Das Zeugnis eines Christen muß bekräftigt werden durch seinen Lebenswandel. Jedes Mißverständnis zwischen uns und einem Ungläubigen sollte so bald als möglich zurechtgestellt werden. Solch eine Einstellung offenbart, daß es unser Bemühen ist, unser eigenes Leben rein und heilig zu halten. Es offenbart aber auch unsere Einstellung als Kind Gottes in der Öffentlichkeit einen guten Ruf zu behalten. Das Zeugnis eines jeden Christen ist zerstört, wenn derselbe wegen einer Unstimmigkeit die Hilfe des Gerichts sucht - oder sogar vorgeladen und selbst zum Verurteilten wird.

Auf einer kanadischen Landstraße hatten zwei Autofahrer einen Zusammenstoß. Einer der Fahrer war ein Christ, der andere ein Ungläubiger. Der letztere, eine angesehene Persönlichkeit, machte das Angebot die Angelegenheit außerhalb des Gerichts zu tun, indem jeder von ihnen den gleichen Anteil übernehmen würde. Der Christ jedoch bestand darauf, daß das Recht durch das Gericht entschieden werden sollte. Die Sache des Unfalls wurde vor das Gericht gebracht, die Untersuchungen abgeschlossen, und der gläubige Fahrer wurde als schuldig befunden. Er mußte allen Schaden selbst bezahlen, so auch die Kosten für das Gericht. Jedoch diese Kosten bedrückten den Christen nicht sehr. Seine unchristliche Haltung in der Lösung der Angelegenheit bedrückte ihn viel mehr. Wie würde sein Verhalten den Ungläubigen beeinflussen?

Gott in seiner Gnade ist auch heute wieder willig außerhalb des Gerichts mit jedem Sünder zu handeln. Er hat die Sühne für die Übertretung selbst geschaffen. Wer sie aber nicht annimmt muß Gott im Gericht begegnen und selbst die Folgen dann tragen.

(Licht für den Tag)



# MCC Nachrichten

**Phnom Penh, Kampuchea —**

Prediger R.S. Lemuel, Präsident der Mennonitischen Christlichen Dienstgemeinschaft von Indien (MCSFI), und seine Faru Hemalotha besuchten vom 21. bis 28. August Kampuchea, wo sie Kinder trafen, die Schulpäckchen von indischen Mennoniten erhalten hatten.

1983 organisierte MCSFI mit dem Mennonitischen Zentralkomitee in Indien ein Schulpäckchenprojekt, in dessen Rahmen indische Gemeinden mehrere tausend Schulpäckchen für Kinder in Kampuchea geschickt haben.

Die indonesischen Mennoniten haben ebenfalls Schulpäckchen nach Kampuchea gesandt. Aber Prediger Aristarchus Sukarto und Herr Soliaman Budi Widjaya, Delegierte von den dortigen Kirchensynoden, erhielten nicht rechtzeitig ihr Visum zum Besuch von Kampuchea.

Die Lemuels besuchten während ihres einwöchigen Aufenthalts auch die Provinz Prey Veng, wo vor einigen Monaten 1500 verwaiste Schulkinder einige der 4300 Schulpäckchen erhielten, die von indischen und indonesischen Mennoniten zusammengestellt worden waren.

Die Lemuels erzählten den Menschen, die sie besuchten, von dem Schulpäckchenprojekt in Indien. Indische Lehrer, Schulkinder und Gemeindefamilien kauften Bleistifte, Lineale, Hefte, Radiergummis und nähten Stoffbeutel dafür, als sie von dem Bedarf in Kampuchea erfuhren, sagten die Lemuels.

"Die Familien in unseren Dörfern, die am wenigsten hatten, reagierten in besonderer Weise und sie waren es, die die meisten Schulpäckchen gaben," fuhr er fort. "Eine Frau, die selbst ziemlich arm war, sammelte allein 50 Päckchen, als sie hörte, daß Khmer-Schulkinder keine Schultaschen hatten."

Die Menschen in Kampuchea wurden aufgemuntert, als sie erfuhren, woher die Schulpäckchen kamen.

**Indisches Paar besucht Kinder in Kampuchea. Von links: Debbie Taylor, MCC-Arbeiterin in Kampuchea; Hemalotha und Prediger R.S. Lemuel von Indien; Khim Sava, Vize-Direktor für Bildung; Eav Chin, Pädagogischeschule; Pharidh Kan, Fremden-Dienst-Führer, alle drei von der Prey Veng Provinz, Kampuchea.**

"Wir wissen jetzt, daß es ein Geschenk ist, das den indischen Menschen von Herzen kommt," bemerkte ein Beamter des Bildungsministeriums.

Die Nordamerikaner hatten ein ähnliches Schulpäckchenprojekt, das 1981 vom MCC in die Wege geleitet wurde, wobei 86,000 Päckchen für Kinder in Kampuchea gesammelt wurden, die während der Pol-Pot-Jahre von 1975 bis 1979 nicht zur Schule gehen konnten, als fast alle Schulen im Lande zerstört wurden.

Die Lemuels besuchten auch das Krankenhaus in der Provinz Prey Veng, wo mehrere ärztliche Teams aus Indien tätig gewesen sind. Sie sahen auch die Gesundheits-, Bewässerungs- und Seifenprojekte des MCC in Kampuchea. Die Lemuels sagten, sie wollen mennonitische Ärzte, Krankenschwestern, Ingenieure und Techniker in Indien dazu aufmuntern, sich mehr an Dienstprojekten außerhalb von Indien zu beteiligen, so wie den Projekten in Kampuchea.

Es ist schwierig, Nordamerikaner in Kampuchea einzusetzen. Personal aus Indien ist vorzuziehen, da gute diplomatische Beziehungen zwischen Indien und Kampuchea bestehen, erläuterte Lemuel.

Die Lemuels besuchten auch das Nationalmuseum und den königlichen Palast, das Tuol-Sleng-Gefängnis, wo während der Pol-Pot-Jahre 16,000 Menschen getötet wurden, und die Massengräber in Choeng Ek, wo etwa 10,000 Schädel von Opfern der Pol-Pot-Jahre entdeckt wurden. "Als wir dies sahen, trauerten wir," sagt Lemuel.

Debbie Taylor, MCC-Landesvertreterin in Kampuchea.

# Hilfsverkäufe erbringen $800 000 für MCC-Arbeit

**Winnipeg, Manitoba** — Die Hilfsverkäufe, die in diesem Jahr in 10 kanadischen Ortschaften stattfanden, brachten schätzungsweise $800 000 für die internationale Hilfs- und Entwicklungsarbeit des MCC ein.

Obwohl die Natur der Verkäufe unterschiedlich ist, ist ihnen allen begeisterte und großzügige Beteiligung von seiten von buschstäblich Tausenden von Freiwilligen und Spendern gemein, darunter eine Reihe von Leuten, die nicht einmal zu einer der Mennoniten- oder "Brethern-in-Christ" Gruppen gehören, die offiziell mit dem MCC verbunden sind.

Hunderte beteiligen sich an Lebensmittelständen, Auktionen, Handarbeitstischen, Kinderbetreuung und Informationstischen am Tag der Verkaufsveranstaltung, während viele mehr hinter der Bühne arbeiten, wie bei der Herstellung handgefertigter Möbel, Backen und der Anfertigung der traditionellen "quilts" (Steppdecken).

Wie gewöhnlich war die großte Veranstaltung in diesem Jahr wieder in New Hamburg, Ontario, die sich auch den Ruf als Kanadas größter "Quilt"-Verkauf errungen hat. Handgefertigte Decken brachten die Rekordsumme von $112 000 ein und für einzelne Decken wurden bis zu $4000 bezahlt. "Wir dachten, daß der Markt nach 20 Jahren gesättigt sei," sagte der Vorsitzende für den Verkauf, Howard Gimbel. Aber besonders die Baby-Steppdecken scheinen beliebter als je zuvor zu sein, fügte er hinzu. "Es gibt viele Omas, die 'quilts' kaufen." Unter den anderen Gegenständen, die versteigert wurden, war ein nagelneues Chevette-Auto, das zum Teil von einem lokalen nichtmennonitischen Geschäftsmann als Spende zur Verfügung gestellt wurde.

Es wurden zwei weitere Verkäufe in Ontario veranstaltet. ein kleinerer Verkauf fand im Black Creek Pioneer Village bei Toronto statt. Der jährliche "Heifer Sale", bei dem in diesem Jahr 125 Rinder als Spenden eingingen und verkauft wurden, wurde am Ontarioer Livestock Exchange in Guelph abgehalten. Die drei Ontarioer Verkäufe und Spenden brachten dem MCC $419 000 ein.

Weiter im Westen können die Hilfsverkäufe einen etwas anderen kulturellen Beigeschmack erhalten. In Saskatoon z. B. bot einer der beliebtesten Stände chinesische Gerichte, die von chinesischen Mennoniten von der Saskatooner Mennonitengemeinde gekocht worden waren. Der Saskatooner Verkauf, der am 14. Juni abgehalten wurde, erbrachte $52 500, während der Verkauf in Swift Current, der eine Woche später stattfand, $20,000 ergab Ein weiterer Verkauf, der von den Bergthalern Mennoniten unmittelbar nördlich von Saskatoon veranstaltet wurde, brachte fast $46 000 ein. Die Summe war für das Konto des MCC Kanada bei der Canadian Foodgrains Bank bestimmt. Alle drei Verkäufe brachten beträchtlich mehr ein als im vergangenen Jahr.

In Manitoba wurden Verkäufe in Brandon und Morris abgehalten, die $30 00 bzw. $100 000 einbrachten. Der Direktor für MCC Manitoba, Jake Letkemann, erwähnte einen willkommenen Anstieg in der Zahl junger Familien, die den Verkauf in Morris besuchten, wo Fahrten mit Pferde- und Ochsengefährten Dutzenden von Kindern Unterhaltung boten.

Kinder erhalten ebenfalls besondere Aufmerksamkeit auf dem jährlichen Verkauf in Chilliwack, B.C. Bei dem Verkauf am 20. September fand eine Kindermesse statt, die 200 bis 300 Kinder anzog, die sich an einem Kunstwettbewerb über das Thema Frieden beteiligten, ein Marionettenprogramm sahen, sich das Gesicht als Clowns bemalen ließen und ein "Fischteich"- Karnevalsspiel genossen.

Der Mitarbeiter des MCC B.C., Fred Kaarsmaker, sagte, eine Kindermesse soll Kindern ein gutes Erlebnis auf dem Verkauf vermitteln, ihnen zeigen, daß die Kirche international ist, und "um ihnen durch Lieder, Marionettenspiele und Aktivitäten zu zeigen, worum es beim MCC geht — um Frieden und um Hilfe für andere." Er erwähnt auch, daß die Kinderbühne, die in diesem Jahr zum dritten Mal geboten wurde, auch eine angenehme Stätte zum Ausruhen für die Erwachsenen geworden ist.

Der Verkauf in Chilliwack erbrachte über $116 000 plus $5600 für Selbsthilfe-Sachen (Selfhelp), während bei dem Verkauf am 4. Oktober in Prince George (wo keine Versteigerung stattfindet) $16 000 eingingen sowie $13 000 für Selfhelp-Artikel.

MCC-Kanada-Nachrichtendienst.

●●●●●●●●●●●●●●●●

# "Seit drei Jahren zufrieden"

Wir haben einen alten Vater in der Gemeinde. Wenn man ihm nach seinem Ergehen fragt, bekommt man die Antwort: "Seit drei Jahren zufrieden." Schon äußerlich spürt man ihm das an. Und erst, wenn man länger mit ihm ins Gespräch kommt, versteht man den tiefen Sinn dieser Worte: "Seit drei Jahren zufrieden."

Es hatte durchaus nicht immer so bei ihm geheißen. Das Schicksal war nicht gerade sanft mit ihm umgegangen. Und er hatte sich auch gar nichts gefallen lassen, sondern tapfer seine Proteste angemeldet. Bis eines Tages der Heilige Gott ernstlich mit ihm redete. Da konnte er auf tausend nicht ein Wort antworten. Und das Wunder geschah: unter dem Kreuz Jesu Christi wurde sein steinernes, protestierendes Herz in ein gläubiges, betendes Herz verwandelt. Welterschütternde Wunder haben sich seitdem nicht begeben in seinem Leben. Aber das ist eben das Wunder seines Lebens, daß es wahr wurde: Zufrieden! Und so freut er sich, unter der gnädigen Hand seines Gottes noch manches Jahr zu den zufriedenen Jahren hinzu zählen zu dürfen. — Wie lange bist du eigentlich schon zufrieden?

# Vom Islam umworben und bedrängt

von Winrich Scheffbuch

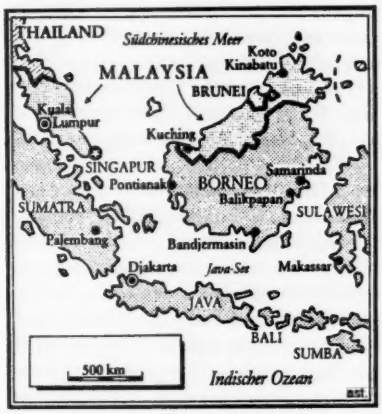
**Pfarrer Winrich Scheffbuch (Stuttgat), der vor kurzem Borneo besuchte, ist geschäftsführender Vorsitzender der Aktion "Hilfe für Brüder". Dieses Hilfswerk der Evangelischen Allianz unterstützt die geistlichen und diakonischen Aufgaben einheimischer Kirchen in mehr als 80 Ländern der Welt. (idea)**

**Christen auf der drittgrößten Insel der Welt: Borneo**

In der verlorenen Weite der südostasiatischen Insel Borneo haben sich in den letzten Jahrzehnten ganze Stämme dem Glauben an Gott zugewandt. Diese mit 750 000 Quadratkilometern drittgrößte Insel der Welt teilt sich mit ihren rund acht Millionen Einwohnern auf drei Staaten auf: Der südliche Teil Kalimantan gehört zu Indonesien, der nördliche zu Malaysia, mit Ausnahme des winzigen 250 000-Einwohner-Sultanats Brunei, das der ganzen Insel ihren Namen gab. Im Süden entstand schon nach 1830 durch deutsche Missionare und Märtyrer unter den als Kopfjägern berüchtigten Dajaks eine einheimische Kirche. Der nur auf Flüssen passierbare Dschungel im Osten und Westen wurde aber erst in diesem Jahrhundert durch evangelikale Missionen aus den USA erschlossen. Weil die Küsten fest in der Hand des Islam waren, setzten sich die Missionspioniere die Quellen der Flüsse als Ziel. Von dort werde das Evangelium seinen Weg an die Küste finden, meinten sie. Dies hat sich heute erfüllt. Das Gesicht der nicht zuletzt durch einen Ölboom rasch aufstrebenden Küstenstädte wird mehr und mehr auch durch christliche Kirchen bestimmt. Zu Tausenden strömen junge Christen in die Schulen und Bildungsstätten der Städte. Die armen Gemeinden im Landesinnern können ihnen kaum Schulgeld oder Unterkunft besorgen. Der Islam dagegen zeigt sich nicht nur bei der Zimmersuche großzügig. Neben verdeckten finanziellen Prämien für einen Übertritt stehen denen, die sich dem Islam zuwenden, die Türen der Geschäftswelt offen.

**Geld kann Bibel nicht ersetzen**

Und doch ist bei diesen jungen Christen ein Übertritt selten. Wenn man sie sonntags mit der Bibel unter dem Arm in ihren völlig überfüllten, provisorischen Kirchsälen sieht, merkt man schnell, daß materielle Anreize nicht die Bibel, Gottes Wort, ersetzen können. Tausende




von Christen sammeln sich auch im Landesinnern zu Glaubenskonferenzen. Unter großen Opfern wurden Bibelschulen im Dschungel errichtet.

**Monatsgehalt für Pfarrer: 20 DM**

Der Mangel an Pfarrern ist immens. Erst jetzt wurde ihr Monatsgehalt auf umgerechnet 20 DM angehoben, ein Zehntel dessen, was ein Lehrer an einer staatlichen Schule verdient. Dennoch sind die Bibelschulen mit jungen Studenten überfüllt. Das Geld zur vierjährigen Ausbildung müssen sie sich durch Flechtarbeiten selbst verdienen.

**Missions unter Moslems verboten**

Noch schärfer als in Kalimantan stellt sich im Norden der Gegensatz zwischen Moslems und Christen. In dem von märchenhaftem Ölreichtum geprägten Brunei darf ein Pfarrer nicht einmal wohnen. Die evangelikalen Gemeinden der Gastarbeiter, die sich in Privathäusern versammeln, haben keinen leichten Stand. Aber auch in den zu Malaysia gehörenden islamischen Staaten Sabah und Sarawak ist jedes christliche Zeugnis gegenüber Moslems strikt verboten. Dennoch bekennen sich heute etwa 30 Prozent der Bevölkerung zum christlichen Glauben.

Mit Bombenanschlägen und Demonstrationen, die von der Polizei mit Gummiknüppeln und Tränengas aufgelöst wurden, haben die Moslems Sabahs erst kürzlich versucht, das Schwinden ihres Einflusses aufzuhalten. Doch bei den diesjährigen Wahlen verloren sie im Parlament weitere Sitze. Schon im letzten Jahr hat ein Katholik als Premierminister den bis dahin regierenden Moslem abgelöst. Man kann gespannt sein, wie lange sich die derzeit aktive Allianz zwischen Chinesen, einheimischen Kandazen und Christen gegenüber dem staatlichen Machtanspruch des Islam, der zudem in der Verfassung garantiert ist, behaupten kann. Die Staatsmoschee in Sabahs Hauptstadt Kota Kinabalu ist ein bekannter Treffpunkt von Oppositionellen geworden. Sie sagen offen, daß sie nicht ruhen werden, bis sie im Norden Borneos durchgesetzt haben, was in Westmalaysia selbstverständlich ist. Dort kann im christlichen Buchladen der Hauptstadt Kuala Lumpur nicht ein einziges christliches Buch in der Landessprache verkauft werden. Regelmäßig kontrolliert und beschlagnahmt die Polizei alles Christliche, was in malaiisch angeboten wird.

## "Das bißchen Husten..."

Aus dem "bißchen Husten" im Herbst kann eine Krankheit entstehen: die chronische Bronchitis. Die Bronchien sind das Verbindungsstück zwischen Luftröhre und Lungen, in denen sie sich wie ein Baum verzweigen. Am Anfang steht oft der "banale Husten" (so nennt man die akute Bronchitis allgemein), den fast jeder in dieser Jahreszeit einmal mitmacht. Er heilt meist in drei Wochen völlig aus. Dauert's länger kann die akute in einer chronische Bronchitis übergehen. Das bedeutet Lebensgefahr! Hauptursachen der chronischen Bronchitis sind: Zigarettenrauch, Staubeinwirkungen, Luftverunreinigungen. Beim Einatmen gelangen Fremdkörper, Bakterien zum Beispiel, in die Luftwege. Normalerweise werden sie von den feinen Flimmerhärchen wieder hinausgeschafft. Das klappt nicht, wenn die Flimmerhärchen durch chronische Entzündung der Bronchienschleimhäute so geschädigt sind, daß sie ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen können. Mit jedem neuen Entzündungsschub schaden nun die Bakterien mehr. Immer mehr Lungengewebe, immer größere Teile der Bronchialwand gehen zugrunde. Bei rechzeitiger Behandlung lassen sich die ernsten Folgen verhindern. Obwohl meist eine Veranlagung vorliegt, muß der Patient alles tun, die äußeren Anlässe zu beseitigen.

**Wieso hustet man eigentlich?**

Der "Nervus vagus" spielt eine entscheidende Rolle bei der Regulierung von Herz- und Lungentätigkeit. Reizungen durch Entzündungen, Fremdkörper, Geschwülste in seinem Gebiet, (zum Beispiel Kehlkopf, Lutfröhre, Bronchien), können Husten verursachen.

**So schützen Sie sich vor Bronchitis**

Atemgymnastik, Abhärtungsmaßnahmen sind vor allem zu empfehlen, weil sie die Widerstandskraft des Körpers erhöhen. Wenn Sie trotzdem Bronchitis bekommen, sollten Sie vor allem die Bronchien schonen (nicht rauchen, warme und saubere Atemluft suchen) und körperliche Anstrengung meiden. Brustwickel und Schwitzbäder (neben sekretlösenden Hustenmitteln können Linderung verschaffen und die Heilung beschleunigen. Auf Grund eines Reizes schließt sich der Kehlkopf nach dem Einatmen. Die Bauchmuskeln strengen sich mit an, die Luft wieder hinauszuschaffen. Dabei entsteht im Brustraum ein hoher Überdruck. Öffnet sich jetzt der Kehlkopf, gleicht das einer "Explosion": Die Luft wird aus der Lunge (zusammen mit Fremdkörpern) hinausgeschleudert. Der Überdruck führt übrigens zu Blutstauungen in den Gesichts- und Halsadern (blaurotes Gesicht bei starkem Husten).

**Familienkrankheiten**

Nur in Ausnahmefällen werden Krankheiten direkt "vererbt". Schon die Natur selbst hat hier eine gewisse Schranke gesetzt, indem nämlich jedes Baby durch die Muttermilch eine Reihe von Abwehrstoffen erhält, die es vor einer frühzeitigen Erkrankung schützen sollen. Trotzdem zeigt sich schon nach einigen Wochen, daß die Konditionen einzelner Säuglinge deutlich voneinander abweichen. In erster Linie handelt es sich hierbei um vererbte körperliche Schwächen. So wie sich gewisse äußerliche Ähnlichkeiten von Eltern und Vorfahren auf Kinder übertragen, geschieht dies auch bei Blutbild, Organen, Knochenstruktur oder anderen nicht sichtbaren Körperpartien. Wie oft wird bei einem heranwachsenden Menschen die Feststellung gemacht, daß diese oder jene Krankheit, die ihn befällt, auch schon Mutter oder Großmutter hatten. Weiß man, daß in der Familie eine schwache Knochenstruktur besteht und damit eine Bruchgefahr, so kann man durch eine spezielle milchhaltige Kost während der Entwicklungsperiode etwas zur Stärkung des Knochengerüstes beitragen. Wo Diabetes in der Familie liegt, ist nicht nur von früh an eine regelmäßige Urinuntersuchung zu empfehlen, sondern bereits eine Kost, die einer Förderung der Zuckerkrankheit entgegenwirkt. Bei Neigung zu Erkältungskrankheiten unter den Vorfahren sollte man schon früh mit einer vorsichtigen, aber regelmäßigen Abhärtung beginnen. Hierbei kann neben Gewöhnung an kaltes Wasser oder andere äußere Reize die Abwehrkraft auch von innen her unterstützt werden. Eine entsprechende Prophylaxe durch Kombination von richtiger Nahrung und Anwendung natürlicher Wirkstoffe läßt sich praktisch für alle "Familienkrankheiten" finden, gleichgültig, ob es sich dabei um Schwächen von Niere, Galle, Magen oder Herz handelt.

(Aus "Die Hausfrau")

## Der erste Schnee

Ei, du liebe, liebe Zeit,
ei, wie hat's geschneit, geschneit!
Rings herum, wie ich mich dreh',
nichts als Schnee, lauter Schnee.
Wald und Wiesen, Hof und Hecken,
alles steht in weißen Decken!

Und im Garten, jeder Baum,
jedes Blümchen voller Flaum!
Auf dem Sims, dem Blumenbrett
liegt es wie ein Federbett!
Auf den Dächern um und um
nichts als Baumwoll' rings herum!

Und der Schlot vom Nachbarhaus,
wie possierlich sieht er aus:
Hat ein weißes Müllerkäppchen!
und ein weißes Müllerjöppchen!
Meint man nicht, wenn er so raucht,
daß er just ein Pfeiflein schmaucht?

Und im Hof der Pumpenstock
hat gar einen Zotterlock,
und die pudrige Perücke
und den Haarschopf im Genicke,
und die ellenlange Nase
geht schier vor bis an die Straße!

Und gar draußen vor dem Haus! —
Wär nur erst die Schule aus!
Aber dann, wenn's noch so stürmt,
wird ein Schneemann aufgetürmt.
Dick und rund und rund und dick,
steht er da im Augenblick.

Auf dem Kopf als Hut 'nen Tiegel
und im Arm den langen Prügel
und die Füße tief im Schnee.
Und wir rings umher — Juchhe!!

Friedrich Güll

# Können Engel Autofahren?

Ina kam gerade von der Missionsversammlung, als sie schon auf der Treppe das Läuten des Telefons hörte.

"Auch das noch", dachte sie, denn sie war müde und deprimiert. Dabei hatte sie sich so auf den Abend gefreut; neue Kraft hatte sie sich erhofft. Aber irgendwie war alles ins Gegenteil umgeschlagen. Hastig schloß sie die Wohnungstür auf, ließ sie offen und rannte zum Telefon.

"Hier ist Mikki — hast du Zeit — ein bißchen?" "Moment, ich komme gleich, ich muß erst die Tür zumachen." Schnell hin — schnell zurück. So war es immer. "Mikki, fein, daß du dich meldest. Hab' oft an dich gedacht. Wie geht es dir denn?" "Kannst du kommen?" Mikki war schwer zu verstehen. Das lag aber nicht daran, daß es ein Ferngespräch war. "Mikki, stimmt etwas nicht?" Mikki war aus Pakistan. Sie hatten sich nach einem Gottesdienst kennengelernt, weil beide etwas mehr Englisch konnten als die meisten. Und was noch viel wichtiger war, sie hatten sich gleich gemocht. Mikki hatte geheiratet und war nach Frankfurt gezogen. "Es stimmt alles nicht — alles — und ...", Miki weinte. Ina überlegte krampfhaft. Morgen war noch ein heißer Tag im Dienst, aber am Wochenende hatte sie frei. Ob sie noch einen Flug bekommen würde? An ihre Kasse dachte sie gar nicht erst. "Mikki, ich werd' sehen, was sich machen läßt. Ich rufe dich noch mal an. Vielleicht schaffe ich es zum Wochenende." "Ina — bitte — schaffe es." "Ist gut, Mikki, und halt dich senkrecht." Die Verbindung brach ab. Was man doch so für einen Quatsch sagt, überlegte Ina, ich hätte ihr Kraft wünschen sollen.

Auf einmal merkte sie selber, daß sie so gar keine Kraft mehr hatte. Erschöpft ließ sie sich auf die Couch fallen, verschränkte die Hände im Nacken und starrte an die Decke, die in der Dunkelheit nur noch grau schimmerte, so grau, wie es in ihrem Inneren auch aussah.

Mußte das mit Mikki jetzt sein? Sie hatte gerade drei Wochen das kleine Mädchen einer Bekannten betreut. Die Mutter hatte ins Krankenhaus gemußt. Drei Wochen jeden Tag nach dem Dienst die kleine quirlige Person vom Kindergarten abgeholt! Und das Wochenende zählte doppelt.

"Du kannst ja nie nein sagen", so hatte ihre Mutter früher schon tadelnd gesagt. Später hatte sie sogar gemeint: "Du kannst ja nur leben, wenn du unter Streß stehst."

Andere waren noch deutlicher geworden: Du tust das ja nur, um dich in Lob und Dankbarkeit zu sonnen. Das hatte weh getan, denn es stimmte nicht. Meistens überlegte sie überhaupt nicht ob und warum etwas zu tun war. Sie tat es einfach, weil es getan werden mußte. Jetzt war sie aber so weit, daß sie diesmal vorher und nicht erst nachher überlegen wollte.

"Lieber Gott, muß das mit Mikki sein?" fragte sie ins Dunkel hinein. "Ich kann einfach nicht. Ich will wirklich wissen, ob das ein Auftrag von dir ist, oder ob es wieder einmal nur mein Nicht-nein-sagen-können ist. Ich will mich nicht mehr in das Schicksal anderer einmischen. Ach, Herr, gib diesen Auftrag einem anderen. Ich mag nicht mehr."

Sie wußte auch, wo die Ursache zu diesen Gedanken zu suchen war. Ihre Bekannte hatte ihr Töchterchen abgeholt. Sie hatte alles prima gefunden und sich aufrichtig bedankt. "Komm' doch am Sonntag mit zum Gottesdienst, die Kleine kann doch dann auch dort in der Kindergruppe spielen", hatte sie hoffnungsvoll zum wiederholten Male eingeladen.

"Ach, nein danke, ist sehr nett von dir, aber wir waren uns doch klar, daß deine Frömmigkeit nichts für mich ist und zwischen uns aus dem Spiel bleibt." Wie konnte man so etwas nur auf solch liebenswürdige Weise sagen? Traurig hatte sie den beiden nachgeschaut.

"Mami, die Ina hat immer mit mir gebetet. Machen wir das jetzt auch?" hörte sie die helle Kinderstimme noch auf der Treppe. "Pscht", dämpfte die Mutter, "das vergessen wir mal jetzt wieder, nicht wahr?"

"Mami, können Engel auch Autofahren?" kam die nächste Frage. Ina hörte die Antwort nicht mehr, sie hatte enttäuscht die Wohnungstür geschlossen.

"Lieber Gott, ich mag einfach nicht mehr. Wozu das Ganze? Ja, wenn alles so laufen würde, wie in der Missionsversammlung. Die Missionare waren alle so erfüllt von ihrer Arbeit, sie berichteten von großen und kleinen Siegen, zwar auch mal von Enttäuschungen, aber irgendwie konnten sie selber darüber noch froh berichten. Und sie waren alle so sicher in ihrem Aufgabengebiet, so gewiß in ihrer Berufung. Da war keiner, der gesagt hätte: Gott, ich mag nicht mehr. Oder... das gehörte wohl nicht auf solche Versammlungen. — Ja, wenn ich Missionar wäre", dachte Ina, und das Grau in ihr wurde bleischwer.

Das Telefon schrillte. Sie schrak zusammen. Jetzt noch so spät? "Also, wenn jetzt jemand noch was von mir will, dann bekomme ich einen Schreikrampf." Als es sogar noch zum fünften Mal läutete, erhob sie sich schwerfällig und hob ab.

"Hallo, Ina, wollte nur noch schnell fragen, wie es dir geht. Sah dich in der Versammlung nur von weitem, du sahst so müde aus. Paß mal auf, du hast doch am Wochenende auch frei. Mein Wagen braucht unbedingt mal eine vernünftige Autobahnfahrt. Komm doch mit, ich fahr nicht gerne alleine. Wir könnten doch schon Freitagmittag losfahren, bis zum Häuschen im Wald. Da können wir uns einen ruhigen Abend machen. Dann schlafen wir gut und am Sonnabend fahren wir weiter. Hättest du Lust? Ist doch mal was anderes. Und wir sind Sonntagabend auch pünktlich wieder zurück. Das verspreche ich dir."

"Wohin willst du denn noch weiter?" fragte Ina und spürte, wie in ihr ein Zittern immer stärker wurde.

"Ich — ach ich muß nach Frankfurt."

Engel können doch Autofahren.

Ruth Flensburg

## Die Knochenuhr

Ihr Schöpfer war zwar ein Uhrmacher, doch benutzte er zu ihrer Fertigung keinen der sonst für Chronometer üblichen Werkstoffe. Als Material nahm er nur die Knochen von Rindern, Pferden, Kälbern, Hunden, Schafen und Katzen. Lediglich für den Gong verwandte er ein Weinglas, da ein knöchernes Stundensignal zu dumpf geklungen hätte. Die hochbetagte Erna Gesell aus dem Städtchen Kaltennordheim (Bezirk Suhl) bewahrt dieses Meisterwerk ihres Vaters in einer Glasvitrine sorgfältig auf. Von ihr erfährt man, wie der Uhrmachermeister Albin Jahn durch seinen Nebenberuf als Fleischermeister 1914 den Einfall hatte, die Knochenuhr zu bauen. "Eines Abends kam Vater mit einem großen Sack voller Tierknochen nach Hause und bat Mutter, die Knochen "auszukochen", erinnert sie sich. "Als er uns den Grund dafür mitteilte, dachten wir zuerst, wir hätten uns verhört. Aber nachdem die Knochen nicht nur einmal, sondern soviele Male ausgekocht waren, daß keine Fettschicht mehr im Topf zu sehen war, machte er sich an die Arbeit, die ein halbes Jahr in Anspruch nahm. Aus Knochen feilte er die Zahnräder, aus Knochen, die er zusammensetzte und abschliff, schuf er das Zifferblatt, aus dem Röhrenknochen eines Schafes feilte er den Schlüssel." Alle 25 Stunden aufgezogen, funktioniert das eigenwillige Chronometer auch heute noch tadellos. Kein Wunder, wenn die Rentnerin Erna Gesell oft besucht wird. Ein Amerikaner bot 32,000 Dollar dafür; aber Frau Gesell trennt sich nicht von dem Erbstück. "Die Uhr verbleibt im Familienbesitz. Das hat mir auch mein Enkel versprochen, der sie einmal erben wird."

Nach der Fertigstellung der Uhr im Jahre 1914 hatte Meister Albin Jahn seiner Familie strengstes Stillschweigen darüber auferlegt. Erst als die Uhr sechs Jahre lang tadellos gelaufen war, stellte er sie in seinem Geschäft aus. Auf die Frage, was aus der Uhr wird, falls sie einmal repariert werden muß, begibt sich Frau Gesell zu einem Schrank. Dort bewahrt sie einen kleinen Karton mit diversen Ersatzteilen aus Knochen auf. "Mein Vater hat eben an alles gedacht."

(Aus "Hausfrau")


**Dr. Bernard Rosner**
Optometrist - Optiker
**Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert**
SPRECHE PLATTDEUTSCH
**105 - 155 Carlton Street**
Winnipeg — Telefon: **942-5359**


### Mennonitischer Sprachverein

Der Mennonitische Sprachverein ladet zu seiner Jahresversammlung ein, die am Sonnabend, den 29. November um 2:30 in der Kirche der Douglas Mennonitengemeinde stattfinden soll. Jedermann ist herzlich willkommen.

Mit herzlichen Grüßen,
im Auftrage, J. Rempel,
Vereinsschreiber


**Walter James Kehler**
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
**Newman, Maclean**
**436 Main St., Winnipeg, MB.**
**R3B 1B2**
**Telefon: (204) 947-0131**

*Klassen Funeral Chapel*
**1897 Henderson Highway**
**Winnipeg, Man.**
**R2G 1P4**
**Tel.: 338-0331**
Director
Walter Klassen

**William Martens**
**Deutschsprechender Rechtsanwalt**
Advokat und öffentlicher Notar
**137 Scott Street**
**Stradbrook & Scott,**
**1 Block östlich Osborne St.**
**Winnipeg, Man. R3L 0K9**
**Telefon: 475-9420**

BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
**For Your Real Estate Needs Please call me**
VICTOR KLIEVER


### Bekanntmachung und Einladung

Das Mennonite Heritage Centre, 600 Shaftesbury Blvd., Winnipeg, Manitoba ladet zu einer speziellen öffentlichen Vorlesung von Dr. James Urry, Wellington, Neuseeland, ein.

Die Veranstaltung findet um 7:30 p.m., am Dienstag, dem 25. November 1986 in der Aula des Canadian Mennonite Bible College statt. Urry spricht über "Genealogie, Herkunft und Sozialgeschichte der Mennoniten in Rußland."

Ausstellungen für Genealogie- und Geschichtsinteressenten zur Besichtigung sind da. Das Heritage Centre hat eine Ausstellung über die Preußen-Rußland Wanderungen hergestellt.

Jedermann herzlich willkommen. Einschreibegebühr: $2.00.

Im Auftrage, Ken Reddig,
Centre for M.B. Studies

GOOD NEWS

# *Ihr* CANADA PENSION PLAN

## Besser ab 1. Januar 1987

*Am 1. Januar 1987 wird Ihr Canada Pension Plan geändert werden. Diese Veränderungen setzen Ihren Plan auf eine solide langfristige finanzielle Grundlage. Sie sollten wissen, welche Leistungen Ihnen verfügbar sind, denn Ihr Plan bietet Ihnen und oder Ihrer Familie einen grundlegenden Verdienstschutz, wenn Sie in den Ruhestand treten, arbeitsunfähig werden oder sterben. Sie müssen aber um diese Leistungen einreichen, wenn Sie glauben, sie treffen Ihnen zu.*

*Die Information, die nun folgt, beleuchtet die Hauptverbesserungen. Es ist gute Nachricht!*

### Finanzierung einer besseren Zukunft

Neue Finanzregelung macht Ihren Plan sicherer denn je und erhält ihn auch so. Gegenwärtig zahlen Sie und Ihr Arbeitgeber je 1.8% Ihres Verdienstes bis zu einem Höchstbetrag. Jedes Jahr bis 1991 wird der Beitragssatz 0.2% steigen und von dann bis 2011 um 0.15%. Wenn Sie den Höchstbeitrag machen, werden Sie 1987 ungefähr $26 mehr bezahlen.

### Größere Wahl an Rechten für den Pensionseintritt

Nach dem 1. Januar 1987 können Sie Ihre CPP Pension schon mit 60 Jahren bekommen. Sie könnten berechtigt sein auch wenn Sie noch nicht völlig im Ruhestand sind. Wenn Sie mit dem Pensionsbezug schon vor 65 anfangen, so werden Ihre Bezüge kleiner sein, denn Sie haben weniger eingezahlt und Sie werden Bezüge längere Zeit erhalten. Wenn Sie vorziehen keine Pensionsbezüge vor 65 zu nehmen oder auch nach 65 (bis 70), dann werden Ihre monatlichen Zahlungen größer sein.

Normalerweise würden Sie die erste Zahlung Ihrer Pension im Monat nach Ihrem 65. Geburtstag erhalten. Für jeden Monat zwischen diesem Datum und dem Beginn Ihrer Pensionszahlung werden Ihre Leistungen um 0.5% angepaßt werden. Diese Anpassung gilt für solange als Sie die Leistung erhalten.

### Erhöhte Leistungen bei Arbeitsunfähigkeit

Wenn Sie zu Leistungen bei Arbeitsunfähigkeit berechtigt sind, so werden Ihre monatlichen Bezüge bedeutend größer sein. Zum Beispiel, der Höchstbetrag der Arbeitsunfähigkeits-Pension in 1987 wird von $487 auf über $635 im Monat steigen.

Weiter auch, wird jedermann, der in den Arbeitsmarkt eintritt oder zurückkehrt, Arbeitsunfähigkeitsdeckung erhalten, wenn er in zweien der letzten drei Jahren Beiträge gemacht hat, in denen er Beiträge hätte machen können.

### Pension an Überlebende auch nach Wiederverheiratung

Wenn Sie nach dem Tode Ihres Ehepartners Leistungen erhalten, so werden Sie diese auch weiterhin erhalten auch wenn Sie wieder heiraten.

Wenn Sie wieder geheiratet haben und Ihre Leistungen wurden eingestellt, so können Sie diese wieder erhalten.

### Teilung der Pensionsansprüche

Wenn Ihre Ehe in Scheidung endet, ist jeder Partner zu je einer Hälfte der Pensionsansprüche berechtigt, die gemeinsam erworben wurden. Nach dem 1. Januar 1987 können diese Ansprüche auch geteilt werden, wenn Ihre eheliche oder auch außereheliche Partnerschaft zur Trennung führt.

### Gemeinsame Pension

Wenn Sie und Ihr Ehepartner CPP Alterspension erhalten, so können die Leistungen, die Sie beide im Zusammenleben erhalten haben, gemeinsam genossen werden, wenn einer von Ihnen dieses beantragt.

### Zusätzliche Leistungen für abhängige Kinder

Bisher waren abhängige Kinder auf eine Grundrente beschränkt, wenn auch beide Eltern in den Plan gezahlt hatten und starben oder arbeitsunfähig wurden.

Sollte dieses jetzt geschehen, so würden Ihre Kinder zu einer Doppelleistung berechtigt sein.

### Verbesserte gemeinsame Leistungen

Wenn Sie auf eine Leistung als überlebender Ehepartner und eine Pension wegen Arbeitsunfähigkeit Anspruch haben, wird der monatliche Höchstbetrag, den Sie erhalten, größer sein.

Und was die kombinierten Pensionen für verwitwete und im Ruhestand lebende Personen anbetrifft, so werden sie jetzt großzügiger für die Anspruchsberechtigten gewährt.

### Auf einer soliden Grundlage bauen

Finanziell bereit zu sein für die Zukunft ist unser aller Verantwortung. Ihr neuer Canada Pension Plan gibt Ihnen jetzt eine stärkere Grundlage. Es ist eine solide Grundlage, und es ist an Ihnen auf dieser Grundlage aufzubauen.

Es ist nie zu früh und nie zu spät, an der Zukunft zu bauen. Wir hoffen Sie werden heute damit anfangen.

***Vielleicht brauchen Sie weitere Auskunft, um die Änderungen besser zu verstehen. Wegen Broschüren über Ihren Canada Pension Plan rufen Sie die untenstehende gebührfreie Nummer an oder füllen Sie den Abschnitt aus und senden Sie ihn an:***

**CPP-INFO**
**P.O. Box 5400**
**Postal Station "D"**
**Scarborough, Ontario**
**M1R 5E8**

**1-800-387-8600**

In Toronto, **973-6868**

I'd like to know more about my new Canada Pension Plan. Please send me the 'good news' in English ☐ in French ☐ about

- ☐ Retirement Pension
- ☐ Disability Pension
- ☐ Death & Survivor Benefits
- ☐ Pension Credit Splitting
- ☐ Flexible Retirement
- ☐ Financing your CPP

CANADA PENSION PLAN

*Changing for the better. Find out.*

Name _____

Address _____

_____

City _____

Province _____

Postal Code _____ 03

Health and Welfare Canada / Santé et Bien-être social Canada

Canada

# Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

## Cornelius Neufeld †

Agassiz, B.C.

Cornelius Abram Neufeld, Sohn von Abram und Agathe (geb. Epp) Neufeld, wurde am 30. Oktober 1899 in Kleefeld, Molotschna geboren. In seinem Kindesalter zogen die Eltern auf den Terek. Hier verlebte er glückliche Jugendjahre, bis die Revolution kam und sie alles verloren. Die Familie zog in die Molotschna zurück zu seinem Onkel in Karushan.

1924 wanderte er mit Mutter und Geschwistern nach Kanada aus. Ein Jahr blieben sie in Ontario, dann zogen sie nach Whitewater, Manitoba. Hier heiratete er 1920 Margret Dyck und sie erwarben eine Getreidefarm.

1946 entschlossen sie sich Farm und alles in Manitoba zu verkaufen und nach B.C. zu ziehen. In Agassiz kauften sie eine Milchwirtschaft.

Weihnachten 1953 starb seine Frau. Er gab das Farmen auf und baute sich ein kleines Häuschen auf seinem Land, wo er bis zu seinem Tode, am 22. Oktober 1986, wohnte. Seine Frau, vier Brüder und vier Schwestern sind ihm im Tode vorangegangen.

Es betrauern ihn Tochter Mary mit Mann Jake Froese und Sohn Harry mit Frau Norma, alle in Maple Ridge, B.C.; fünf Enkel und zwei Urenkel.

Eine Gedächtnisfier fand am 27. Oktober in Harrison-Gospel-Chapel statt, wo Onkel Neufeld den Gottesdienst besuchte. Verwandte, Freunde und Nachbaren waren gekommen. Die Ansprache hielt Pastor Aldon J. Loeppky nach Psalm 39, 4-13; Psalm 121, 1-8 und Johannes 14, 1-4.

Im Auftrage der Familie,
H. Wieler

## Anna Dyck †

(Winkler, Manitoba)

Unsere liebe Mutter Anna, geborene Klassen, ist heimgegangen zu ihrem himmlischen Vater, den sie liebte und dem sie viele Jahre diente. Sie wurde in Südrußland am 31. August, 1892 geboren.

Als sie 21 Jahre alt war, wurde sie getauft auf ihren Glauben in Kronsweide. Ihr Vater, Gerhard Klassen, und die Mutter, Aganete (Hildebrand) hatten eine nette Familie von 9 Kindern. Da unsere Mutter die älteste von den 4 Töchtern war, und ihre Mutter nicht sehr gesund war, mußte Mama sich von ganz jung den Haushalt annehmen. Großmutter starb als da noch 4 jüngere Geschwister waren. Am Sterbebett fragte Großmutter, ob sie die vier jüngeren Geschwister annehmen würde. Mutter sagte, "Wenn ich das kann." Großmutter sagte, "Wenn du das willst, dann kannst du es tun."

Als Vater und Mutter anno 1921 heirateten, brachte sie die vier Geschwister ins Heim. Ihre große Sorge war, daß sie nach Kanada wollte, zu dieser neuen Heimat. Sie glaubten Kanada war ein Land, wo Milch und Honig fließt und dann wäre ihr Versprechen gehalten worden. Anno 1923 wurde dieses Tatsache. Alles war schwer, die ersten Jahre, aber Gott gab uns eine Heimat in Neuenburg, etwa 7 Meilen von Winkler. Vater starb 1970.

Mutter hinterläßt einen Sohn Pete mit Frau Margaret, George mit Frau Hilda, dann Irene mit Leslie Papp. Großkinder sind drei: Alanna, Gerald und Charlene.

Mutter ist alt geworden, 94 Jahre. Sie entschlief Montag, den 13. Oktober, ganz sanft und leise, welches unser Gebet für sie war.

Das Begräbnis für Schwester Anna Dyck war Donnerstag, den 16. Oktober, 2 Uhr nachmittags in der M.B. Kirche zu Winkler. Sie starb im Salem "Personal Care" Heim. Prediger Peter W. Martens, der auch einst als Seelsorger im Salem Heim diente, hatte die Leitung für die Feier. Er zitierte zuerst Psalm 90,12, hieß die Trauergäste willkommen und betete. Als er Kaplan im Heim war, hat er mit Schwester Dyck Gottes Wort gelesen und zusammen gebetet.

Die Versammlung sang das Lied: "Welch ein treuer Freund ist Jesus." Später hatte die Versammlung noch Gelegenheit zwei andere Lieder, die die Familie gewählt hatte, zu singen: "Meine Heimat ist dort in der Höh" und "Welche Scharen."

Prediger Reimer, der jetzt Kaplan in dem Salem Heim ist, las einen Brief vor, der von Schwester Dycks Brüdern Henry und Cornie in B.C. kam.

Das Senior Männerquartett von der Winkler M.B. Gemeinde wurde gebeten zwei Lieder zu singen: "Keiner wird zuschanden" und "Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise." Donald Janzen vom Verwandtenkreis sang als Solo: "Unter seine Flügel."

Die Leichenrede hatte Prediger Reimer vom Heim. Sein Text war Offenbarung 21,1-7. Seine Thema war: "Sterben ist Leben." Er teilte mit wie Schwester Dycks Denken zu zeiten nicht klar war. Wenn er sie fragte, "Weißt du deinen Namen?" dann sagte sie, "Nein". Wenn er sie fragte, "Kennst du Jesus?", dann antwortete sie, "Ja". Der 4. Vers enthält einen großen Trost. Im Himmel ist alles wieder neu. Dort wird sie wieder klar denken. Prediger Reimer las auch das Lebensverzeichnis vor, welches die Tochter Irene angefertigt hatte.

Die Schwester wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Die Frauen von dem M.B. Schwesternverein dienten an den Tischen beim Trauermahl.

Frau J.J. Janzen

## Amanda Janz †

(Virgil, Ontario)

**Lebenslauf:**

Amanda Janz wurde am 24. September 1896 in Tzosnow, Polen geboren. Sie war das vierte von fünf Kindern der Eltern Franz und Anna (Bartel) Kliewer.

Als sie ihren verlorenen Zustand erkannte, nahm sie den Herrn Jesus an. Am 27. Juni 1924 wurde sie von Prediger Johann Schmidt in Sady, bei Kasun, Polen getauft.

Den 5. Februar 1927 trat sie mit Peter Janz in den Ehestand. In Alfons, Polen hatten sie eine kleine Landwirtschaft. Ihr Mann hatte von jung auf ein Magenleiden und konnte nicht immer arbeiten. So mußte Amanda sehr mithelfen in der Wirtschaft. Da sie kinderlos waren, nahmen sie ein fünfjähriges Töchterchen an, namens Anna.

Als es in Polen unruhig wurde, zogen sie 1945 nach Ost Deutschland und wohnten dort vier Jahre. Auch hier sah die Zukunft dunkel aus. Folglich zogen sie heimlich des Nachts über die Grenze nach Berlin, wo sie drei Monate blieben. Die nächsten zwei Jahre waren sie im Lager Gronau, Westfallen.

Im Jahre 1951 durfte die kleine Familie nach Kanada auswandern. Erst kamen sie nach Winnipeg und um ein Jahr zogen sie nach Virgil, Ontario. Viele Jahre arbeitete Schwester Janz bei Moris Nursery. Die Arbeit ging ihr gut. Der Herr gab Kraft, daß sie ihr eigenes Heim erwerben durften.

Am 8. September 1959 kam ein schwerer Schlag. Ihr Mann wurde auf der Straße angefahren und starb innerhalb einer Stunde. Den ersten Dezember 1961 zog Schwester Janz ins Vineland Altenheim, wo sie sieben Jahre wohnte. Dann war sie zwei Monate bei ihren Kindern John und Anna Nickel bis sie im März 1969 in Tabor Manor, St. Catharines, einzog. Hier hat sie treulich manche Dienste verrichtet. Zuletzt mußte sie in die Krankenabteilung. Am 12. August dieses Jahres erkrankte sie ernstlich und mußte ins Hospital. Langsam erholte sie sich und kam zurück nach Tabor Manor. Leider verschlechterte sich ihr Zustand sehr bald. Eine Woche vor ihrem 90. Geburtstag, am 17. September 1986 nahm der Herr sie in die obere Heimat.

Die Familie sagt: Mutter hatte immer ein tiefes Gottvertrauen und fand immer Trost am Wort. Sie war eine betende Mutter und Großmutter. Wir werden sie vermissen. Unser Vater, ihr Mann, drei Brüder und eine Schwester sind ihr im Tode vorangegangen.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Anna und John Nickel, Virgil; vier Großkinder, Frank, Henry, Anneliese und Marlene; zwei Urgroßkinder; zwei Schwägerinnen und Neffen und Nichten.

Die Begräbnisfeier war am 20. September 1986 in der Virgil M.B. Kirche. Prediger Rudy Bartel eröffnete die Feier mit Gebet und ließ das Lied singen "Auf ewig bei dem Herrn".

Bruder Walter Bergmann machte darauf aufmerksam, daß sie eine der ersten in Tabor Manor war. Nach Hiob 19, 25-27 zeigte er Hiobs Glaubensblick trotz schweren Prüfungen. Sein Trost und Hoffen war, "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Laut I. Petri 1,3 sind wir wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Der Chor sang, "Es gibt eine Heimat im himmlischen Licht."

Nachrufe wurden in beiden Sprachen gelesen von Großsohn Frank Nickel und Neffen Arnold Bartel. Rudy Bartel hatte 2. Tim. 4,7.8 als Text. Wir sollen sorgfältig unsere Pilgerschaft bedenken. Amanda vertraute dem Herrn durch ein langes oft schweres Leben. Wir sollen den guten Kampf kämpfen und uns nicht in nebensächlichen Dingen verstricken. Zum Schluß sang der Chor, "Face to Face with Christ my Saviour". Ja, Schwester Janz schaut nun den, an den sie hier fest geglaubt. Es gibt ein Wiedersehen für Familie und Verwandte.

Im Auftrage, Helen Bergmann.

## Agathe Duda †

(Coaldale, Alberta)

Das Begräbnis der Schwester Agathe Duda war am 28. Oktober 1986 im Gotteshaus der MB Gemeinde zu Coaldale. Viele Gäste waren zum letzten Geleit der lieben Verstorbenen erschienen. Von herzlicher Teilnahme sprachen auch die vielen Blumen. Angenehm und schön war auch die sanfte Orgelmusik der altbewährten Trostlieder.

Unser Pastor Rudy Heidebrecht begrüßte die Trauerversammlung mit etlichen Worten der Heiligen Schrift. Dann wandte er sich mit warmen, tröstenden Worten an die Leidtragenden. Er sagte, sie war bereit und sie war dankbar.

Auf Wunsch der Familie wurde nun das Lied: "Ich weiß einen Strom," in deutsch gesungen. Es folgte eine kurze Ansprache über Psalm 73, 23-26. Bruder John Dueck sprach über das "Dennoch" des Glaubens. Er betonte besonders die Worte: "Wenn ich dich nur habe" und weiter, "Du leitest mich nach DEINEM RAT und nimmst mich endlich mit Ehren an."

Eine Männergruppe sang nun das Lied: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", in der Landessprache.

Unser Pastor sprach dann über Psalm 84. Er betonte besonders Vor-

rechte und Segnungen, die wir in Gottes Gegenwart finden. Da findet die Seele Befriedigung und Freude. Da wird das Sehnen gestillt. Da finden wir Ruhe, Trost und Kraft. Gott selber ist uns Sonne und Schild. Er selber gibt Gnade und Ehre. All diese Segnungen sind für uns da. Die Wahl, sie anzunehmen, bleibt aber unsere Verantwortung.

Es folgte nun ein englisches Lied Dann wurde das Lebensverzeichnis in deutsch und englisch vorgelesen. Mit Gebet wurde dieser Teil der Feier abgeschlossen.

Nach der Beisetzung wurden noch alle mit einem Lunch bewirtet. Hier brachte dann der Chor aus der Nachbargemeinde zwei Lieder: "Gott wird behüten dich" und "Es schaut bei Nacht und Tage."

Mit einer Mahnung, der Leidtragenden zu gedenken, und Gebet, wurde die Feier abgeschlossen.

Im Auftrage der Familie,
J. Riediger

**Lebenslauf:**

Unsere liebe Mutter und Gattin, Agathe Duda, wurde am 21. März 1922 in Einlage, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Johann und Agathe (geb. Giesbrecht) Koslovsky. Dort verlebte sie ihre Kindheit und Jugendzeit. Obzwar die Religion verboten war, lehrte Mutter ihre Kinder damals das Vater Unser. Als die deutsche Armee einzog und die Religion frei ließ, wurde sie am 25. Juni 1943 auf ihren Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1943 wanderte sie aus nach Ost Deutschland, wo wir miteinander bekannt wurden und in 1946 Hochzeit hatten. In 1948 konnten wir, mit Hilfe des MCC nach West Deutschland ins Gronau Lager kommen, wo wir zwei Jahre blieben, bis wir in 1950 nach Kanada auswandern durften. Coaldale, Alberta wurde unser Heim und ist es bis jetzt geblieben.

Agathe liebte das Reisen; mochte gern draußen Gottes Natur genießen. Sie liebte auch Menschen und hatte viele Freunde. Auch hat sie viel Handarbeit gemacht, für die Familie und fürs MCC.

Vor etwa eineinhalb Jahren fand sich bei ihr der Krebs. Seitdem hat sie schwer gelitten, trug ihr Leiden aber tapfer und geduldig, oft unter großen Schmerzen. Doch fragte sie nie: "Herr, warum ich?" Gerne wäre sie noch bei ihrer Familie geblieben, hatte sie doch die Kinder und Großkinder so lieb, aber des Herrn Rat war anders. Am 25. Oktober, halb 6 Uhr morgens, rief Er sie heim.

Sie hat ein Alter von 64 Jahren und 7 Monaten erreicht und hinterläßt mich, ihren trauernden Ehegatten Wilhelm Duda, fünf Söhne mit ihren Frauen: Hans und Jean von Lethbridge; Guenther und Patty von Coaldale; Walter und Karen von Lethbridge; George und Donna von Coaldale; Ronald und Mary von Coaldale; 12 Großkinder, 2 Stiefbrüder und eine Stiefschwester, Verwandte und Freunde.

Im Tode vorangegangen sind: ein Bruder, eine Schwester, ihr Vater in 1946, ihre Mutter Agathe Rogalsky in 1982 und ihr Stiefvater in 1967.

Die trauernde Familie

## Suchanzeige

Gesucht werden Jakob und Tina Janzen, die seit dem Kriege in Deutschland sein sollen. Tina Janzens Mutter, geb. Maria Wall, soll inzwischen verstorben sein. Anschrift der Familie Janzen erbeten von:

**Hans Hübert**
**Milser Ring 12**
**4817 Leopoldshöhe, BRD**

## Arbeiter gesucht

MB Communications sucht Arbeiter für folgende Posten:

i. Programm Produzent für die deutschen Sendungen.
ii. Programm Produzent für die plattdeutschen Sendungen
iii. Layout und design artist with scriptwriting and/or secretarial skills.

Bewerbung bitte an:
**MB Communications**
**Box 2, Station F**
**Winnipeg, Man. R2L 2A5**
**c/o Dan Block**

mbc

## EXECUTIVE DIRECTOR FOR MENNONITE BRETHREN COMMUNICATIONS

The Board of Communications of the Manitoba Conference requires an individual to assume the responsibility of Executive Director of M.B. Communications. This agency has its operational base in Manitoba, with headquarters in Winnipeg, but with a support base across all of Canada, and a ministry to many parts of the world.

This position, in broad principles, consists of:

1. Promotion and Church Relation.
2. Adminstration of the agency programs.

Obviously to direct such an agency, the executive director needs to be a good communicator.

The position is now open, the Board wishing to make an appointment in January 1987. Applications will be received until December 31, 1986.

Applicants for this challenging, yet very rewarding position should include a comprehensive resume of education, work experience, particularly as it relates to leadership and communications, as well as Church and Conference involvement and references.

Reply in writing to:

**Helmut T. Huebert**
**Chairman,**
**Board of Communications**
**6 Litz Place**
**Winnipeg, Manitoba**
**R2G 0V1**

# Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(33. Fortsetzung)

Und dann war es vorüber, und Lisa deckte die Tische und bediente die Gäste.

"Noch etwas Kaffee, Onkel Niessen?" fragte sie schüchtern Peters Vater, der an dem langen Tisch neben dem Bräutigam saß. Ihre Augen hielt sie auf die Tasse gerichtet, die sie gerade füllte, aber ihre Ohren fingen Netties lautes Flüstern auf.

"Arme Lisa", sagte sie gerade mit ergreifender Stimme zu Agatha Giesbrecht, "aber kann ich etwas dafür, wenn Peter mich lieber mag als sie?"

Lisa setzte die Tasse schnell ab. Peter fuhr sich mit einer Hand unter seinen gestärkten Kragen.

In einer Ecke der guten Stube stand ein Bett, auf dem sich die Hochzeitsgeschenke häuften. Lisa ging hin, um sie zu bewundern, aber als sie an das Bett trat, wich ein Kreis kichernder Mädchen magisch zurück. Lisa lächelte entschlossen, bis ihre Lippen und Wangen wie eingefroren waren. Sie hielt den Kopf hoch, bis die letzten Gäste in die stürmische Nacht hinausgefahren waren, das Brautpaar mit ihnen, und dann floh sie in ihr Zimmer. Es gehörte ihr wieder allein. Mit Nettie waren auch alle deren niedliche, saubere Kleinigkeiten verschwunden.

Stundenlang lag Lisa da und starrte in die Dunkelheit.

Es war überstanden und nicht so schlimm gewesen, wie sie befürchtet hatte. Peter würde mit Nettie glücklich sein, dachte sie — jedenfalls ebenso glücklich, wie er mit ihr geworden wäre. Und nach und nach würden die Leute es vergessen.

Sie dachte an die Niessens. Hendricks Eltern fühlten sich von ihr jetzt tief verletzt, und das schmerzte. Und Eva — sie war ein Rätsel, einmal so abweisend und dann wieder fast schüchtern und kleinlaut. In dem Haushalt dort drüben war Auntche-Mum (Tante Ana) der einzige Mensch, der ihr gegenüber unverändert geblieben war.

Lisa zwang sich, die einzelnen Vorkommnisse des Tages zu überdenken und so jene anderen Gedanken und Nöte zurückzudrängen. Aber es gelang ihr nicht, sie hämmerten in ihrem Bewußtsein. *Ich liebe Hendrick, und jeden Tag wird es schlimmer. Ich muß eine Arbeit tun, die mich ganz beansprucht, sonst bin ich bald zu nichts mehr nütze. Ich würde gerne Krankenschwester werden. Aber was werden die Eltern dazu sagen, wenn ich während meiner Ausbildung fortgehen muß?*

Schlaflos warf sich Lisa hin und her. "Morgen", nahm sie sich vor, "morgen will ich gleich einmal fragen."

"Warum willst du gehen?" fragte Johan Warkentin am nächsten Tag und sah Lisa scharf an. "Tust du es vielleicht, weil die Leute womöglich lachen?"

Sie biß sich auf die Lippen und blieb stumm. Besser, er hatte einen falschen Eindruck, als daß er die Wahrheit erriet.

Und überhaupt, *lag nicht* etwas Wahrheit in seiner Vermutung?

"Na?"

"Krankenschwester wollte ich immer schon werden", sagte Lisa, sah aber ihre Eltern dabei nicht an.

"Krankenpflege ist eine gute Arbeit," meinte Pa. "Du kannst vielleicht mit dazu beitragen, daß nicht mehr so viele Kinder sterben — zum Beispiel an Diphtherie. Wenn du glaubst, daß es Gottes Wille ist, daß du gehst — "

Er war bereit, ihre beiden Kühe zu verkaufen — die beiden nämlich, die sie mitgenommmen hätte zu ihrem Hof — zu ihrem und Peters Hof. Irgendwie würde man das Geld zusammenbringen, damit sie gehen konnte.

Als sie wieder in ihrem Zimmer war, grübelte Lisa über die Frage nach: War ihr Plan Gottes Wille? Wie konnte man es wissen? Fragte Gott danach, welche Arbeit sie tat? Oder war das nur solch eine Redensart? Obwohl sie die Bibel las und täglich betete, sprach Gott niemals persönlich zu ihr. Hendrick dagegen — bei ihm war es anders. Er schien genau zu wissen, was Gott von ihm wollte. Er hatte es immer gewußt!

*Wenn Hendrick mich liebte, vielleicht könnte er mich lehren, Gottes Stimme zu hören — wieder Hendrick!* Lisa nahm einen Kamm und fuhr damit fast wütend durch ihr lockiges Haar. Lange Jahre harter Arbeit lagen vor ihr. Sie würde wenig Zeit haben, zu denken — *an irgendwen.*

Aber die Jahre, die sich in der Vorausschau endlos erstrecken, haben die Eigenschaft, in der Rückschau zusammenzuschrumpfen. Und je arbeitsreicher sie gewesen sind, desto kürzer scheinen sie zu sein.

Mit gedrosselter Geschwindigkeit fuhr der kanadischpazifische Personenzug um eine Kurve und dann die letzte kurze gerade Strecke in die Stadt hinein. Die Lokomotive pfiff schrill. Die Wagentür öffnete sich.

"Rosstown! Nächste Rosstown!" leierte der Schaffner, während er durch den Mittelgang und in den nächsten Wagen ging.

Ungefähr in diesem Augenblick schlug Hendrick Niessens Puls nun doch schneller. Sein Gesicht jedoch blieb ernst, während er auf die flachen, weiten Felder hinausschaute. Der Schnee hatte schon eine gräuliche Farbe angenommen, hier und da zeigten sich dunkle Pfützen, Prärriefelsen ragten steil empor. Nach dreieinhalb Jahren Abwesenheit kam er nun nach Hause.

Während dieser Zeit hatte er seine Ausbildung am Bibelinstitut abgeschlossen, hatte ein Jahr lang in einer Stadtmission gearbeitet, und in seiner Tasche trug er einen Brief, seine Berufung als Missionar. Hendrick tat einen tiefen Atemzug. Zwei Ziele hatte er sich für diesen Sommer gesetzt — Pas bereitwillige Zustimmung zu gewinnen und, wenn es Gott gefiel, auch Lisa.

Sie war noch unverheiratet, wie er aus Evas Briefen wußte. Nach langem Beten war er zu dem Entschluß gekommen, daß er einen Versuch machen mußte, ihr von seiner Liebe zu sagen. Einen Versuch. Geistesabwesend nahm Hen-

drick wahr, wie die ersten verstreuten Häuser von Rosstown vorbeiglitten. Er war fest entschlossen, so bald wie möglich in die Stadt zu gehen und sie aufzusuchen.

Er erinnerte sich an die Wirkung von Evas Brief, der die äußerst überraschende Neuigkeit gebracht hatte, daß die Bräute in letzter Minute vertauscht wurden. Es war ein konfuser und reuiger kleiner Brief gewesen, in dem sie behauptete, daß sie allein die Schuld trüge. Sie hätte Peter und Lisa in eine Verlobung hineingedrängt.

"Hendrick, Lisa hätte es niemals getan. Niemals! Aber ich ließ sie in dem Glauben, Du liebtest jemand anderen — ich dachte — ach, ich weiß nicht, wie ich es denken konnte, daß du vielleicht nicht als Missionar fortgehen würdest, wenn Lisa nicht mit Dir ginge. So böse bin ich gewesen. Erinnerst Du Dich, daß Du über das hübsche Dennis-Majal schriebst. Ich erzählte ihr davon, aber ich sagte nicht, daß das Mädchen noch klein war, oder daß Du es mochtest, weil es Dich an Lisa denken ließ. Ich bin boshaft gewesen, ich weiß nicht, wieso ich so schlecht sein konnte. Kannst Du mir vergeben, Hendrick?"

Ganz sicher mußte sie ihre Rolle in der Geschichte übertrieben haben. Immerhin waren weder Peter noch Lisa Marionetten, wenn man es genau nahm. Und wenn sie recht hatte, hatte sie es seitdem reichlich wiedergutgemacht. *"Lisa hätte es niemals getan."* Konnte Eva gewußt haben, wie oft jene Worte ihm Kraft gegeben hatten?

Er war entschlossen, diesem schlanken Mädchen, das schon seit so langer Zeit sein Herz gefangenhielt, offen eine folgenschwere Frage zu stellen, und zwar bald. Sie hatte Zeit gehabt, sich von der unglücklichen Episode vor drei Jahren zu erholen; und ihre Ausbildung als Krankenschwester würde sich als ein unschätzbarer Vorteil im Missionsdienst erweisen — *vorausgesetzt, daß auch sie von Gott berufen war.* Das war der Punkt, über den er sich zuallererst Klarheit verschaffen mußte. Gott gebe ihm Geduld - und Weisheit.

Ein hochgewachsener Fremder in einem ungewöhnlich geschnittenen Mantel, der ihm über die gebeugten Schultern hing, war vom nächsten Wagen hereingekommen. Er blieb jetzt neben Hendrick stehen, streckte einen langen Arm aus und berührte dessen Knie.

"Leben Mennoniten in dieser Gegend?" fragte er in sorgfältigem Englisch.

"Ja", erwiderte Hendrick, stand auf und nahm seinen Koffer aus dem Gepäcknetz. "Nur ein paar Kilometer westlich von hier gibt es eine große Siedlung."

*Sie hat sich nicht verändert,* dachte er einen Moment später, als er auf den mit Brettern belegten Bahnsteig sprang. *Die Stadt hat sich nicht verändert.*

Und doch stimmte das nicht ganz. Irgendwann während dieser dreieinhalb Jahre mußte der Bahnhof mit dem Giebeldach einen neuen Anstrich bekommen haben. Kastanienbraun, selbstverständlich. Auf der Hauptstraße stand ein neues großes Holzhaus. Und einige Häuser hatten sogar Telefon. Mit Rosstown hatte sich einfach ganz unmerklich ein Wechsel vollzogen.

Hendrick patschte durch Schlamm und Schneematsch über die Auffahrt zu dem hohen Bürgersteig hin. Den Läden gegenüber war eine Reihe von Wagen und großen Schlitten an den Stangen für die Perde angebunden. Träge klirrten Geschirrketten, wenn die geduldigen Pferde ihr Gewicht verlagerten. Aber der Himmel! Hendrick hatte fast vergessen, wie blau der Himmel in Saskatchewan sein konnte. Die reine Luft, gewärmt von der Sonne und kühl durch den Schnee, duftete nach quellenden Knospen.

"Hendrick Niessen! Wie er leibt und lebt!"

Überrascht sah Hendrick nach vorn und bei dem Anblick des hochgewachsenen jungen Mannes hellte sich sein Gesicht auf. "Loyal Prentniss!" brüllte er.

"Heh", rief Loyal lachend, "laß mir noch ein bißchen von meiner Hand, ja? Ich brauche sie. Huh!" Und er blies auf die weiß gewordenen Finger. "Du bist noch größer geworden seit damals."

"Größer! Ich habe mich schon immer für einen übergroßen Koloß gehalten."

"Gut über sechs Fuß, stimmt's? Sechs Fuß zwei, nicht?"

"Nicht viel größer als du — hm — *Doktor* Prentiss."

"Wenn ich diesen Titel von dir noch einmal höre!" drohte Prentiss. Dann sah er seinen Freund wieder herzlich an.

"Man schaue sich bloß diese Schultern an! Die große Stadt muß dir gut bekommen sein. Hier kommt dir jetzt wohl alles ziemlich eng vor, was?"

"Dies ist zu Hause", meinte Hendrick und atmete genießerisch die reine Luft ein. "Welch eine Luft! Welch ein Himmel!"

"Und welch ein Matsch!" sagte der junge Arzt und ahmte seine begeisterte Stimme nach. Er nahm Hendricks Arm. "Gerade angekommen? Hast du schon gegessen? Laß uns ins Hotel gehen."

"Ein Hotel? In Rosstown?"

Natürlich hatte die Familie davon geschrieben, aber irgendwie war ihm das wieder entfallen. Dort drüben stand aber das moderne Wunder — ein großes Holzhaus, ganz neu. Und ein Hängeschild verkündete, dies sei das Hotel Rosstown.

"Hoffentlich bist du hungrig", meinte Loyal und führte Hendrick hinein.

## Kapitel 20

Hendrick und Loyal fanden einen Tisch und studierten die Speisekarte.

"Ich habe wohl Hunger auf Essen", gab Hendrick zu, "aber hungriger bin ich nach Neuigkeiten. Hast du die Familie kürzlich gesehen?"

"O ja. Ab und an."

"Jasha und Marie?"

Loyal grinste. "Ich war bei der Hochzeit dabei. War auch bei ihnen zu Hause in der Nacht, als das Kind kam. Jasha hatte mich gerufen. Aber ich kam ein bißchen zu spät. Marie und Oma Funk hatten das unter sich ausgemacht, sie waren zu

schnell für mich. Als ich ankam, steckte Oma ihren Kopf durch die Küchentür und befahl mir, draußen zu bleiben, bis sie das Baby fertig gebadet hätte."

Hendrick lachte vor sich hin. "Und du hast gehorcht?"

"Wie ein bescheidener kleiner Junge. Mutter und Kind ging es gut. Und *wie* die stolze Großmutter sich brüstete! Kein *Englaenda* brauchte ihrem Enkelsohn nahezukommen, vielen Dank! Hendrick, um unser Freundschaft willen, empfiehl mich den Mennoniten."

"Dann sei nur dankbar, daß du nicht mit uns verwandt bist", bemerkte Hendrick. Merkwürdigerweise schien Prentiss' Gesicht in diesem Augenblick leicht gerötet, aber er achtete nicht weiter darauf. Er lächelte schwach. "Sonderbarer Gedanke. Meine kleine Schwester verheiratet und jetzt Mutter. Ich bin dreifacher Onkel. Und bis heute habe ich noch nicht einmal meine Schwägerin kennengelernt. Wie geht es Nettie und Peter übrigens? Und David?"

"Peter und Nettie? Gut, gut." Prentiss nahm einen Schluck Wasser. "Ein bißchen hochnäsig für eine Mennonitin, diese Schwägerin. Nicht so sehr an Herzensbildung interessiert wie einige, die ich nennen könnte. Eine stattliche Frau, immerhin. Möchtest du noch etwas Steak?"

"Und du bist nicht verheiratet?" fragte Hendrick. Das war ihm gerade in den Sinn gekommen.

"Noch nicht."

"Hast du es vor?"

"Wenn ich die Dame überzeugen kann."

"Du verdienst es. Ich hoffe, du kannst es", meinte Hendrick und sah seinen Freund herzlich an. Immer noch der alte Loyal. Nicht ein bißchen verändert.

Tatsächlich, die ganze Stadt war beruhigend unverändert. Wie üblich, stand eine Gruppe russischer Bauern vor Kovals Laden. Mitten unter ihnen bemerkte Hendrick einen breitschultrigen kleinen Mann, ein Kranz weißer Haare schaute unter seiner Kappe hervor. Er sprach ernsthaft auf den Kreis der Männer ein, und Silbe für Silbe las er ihnen Verse aus der russichen Bibel vor und erläuterte sie ihnen. Hendrick und Prentiss blieben auf dem Bürgersteig stehen. Sie lehnten sich gegen den Laden, bis die Gruppe sich auflöste.

"*Oom Warkentin*", sagte Hendrick, trat vor und stellte sich dem kleinen Mann in den Weg.

"Hendrick! Hendrick Niessen! Und Doktor Prentiss", fügte er freundlich hinzu.

"Nun, Hendrick, ich lasse dich in guten Händen", meinte Prentiss beim Fortgehen, "ich sehe dich später."

Hendrick folgte Prentiss mit den Augen. "Daß er einmal den Wunsch haben würde, unter uns Mennoniten zu leben, wundert mich", sagte er und ging mühelos zum *Plaut-Dietsch* über. "Er ist so begabt."

"Na, ich weiß nicht, ob das solch ein Wunder ist", bemerkte Johan Warkentin und lachte trocken vor sich hin, während sie zum Stellplatz der Pferde hinüberwateten.

"Ich glaube, er hat ein Auge auf jemand geworfen."

"Ein Mädchen? Ein Mennoniten-Mädchen?"

"Ich glaube schon, ja."

Die Frühlingsbrise blies auf einmal kühl.

"Und sie?" fragte Hendrick mit einer großen Angst im Herzen. "Hat sie — ihn gern?"

Warkentin zwinkerte mit den Augen. "Das hat sie mir noch nicht so genau gesagt. Aber ich denke schon, ja."

"Wie geht es Pa und Muttick?" fragte Hendrick mühsam.

"So wie immer, meine ich. Deine Muttick ist noch ein bißchen grauer geworden, das wird dir auffallen. Aber dein Pa nicht. Schwarz ist sein Haar, und schwarz bleibt es."

"Und David?" Die Frage kam fast automatisch. Seine Gedanken waren in Aufruhr. Er machte sich bittere Vorwürfe, daß er während all dieser Jahre Lisa nicht ein einziges Zeichen gegeben hatte. Wenn sie ihm zugetan gewesen war — und Eva war überzeugt, daß sie es war —, dann mußte sein Schweigen sicherlich jede Liebe zu ihm erstickt haben.

"David?" Die Stimme von *Predja* Warkentin war seltsam befangen. Plötzlich wurde Hendrick hellhörig. War nicht auch Loyal der Frage ausgewichen?

"David ist nicht bekehrt", sagte Warkentin gedehnt.

"Das sagt alles. Er weiß, was er zu tun hat, aber er will es nicht. Er ist der Welt zugewandt, weltlich." Warkentins Gesicht verdunkelte sich, und nur widerwillig erzählte er von ein paar Vorkommnissen, bei denen David in der Klemme gesessen hatte.

Hendrick war völlig niedergeschmettert. 1905 zur Zeit der Erweckung hatte David auch sein Bekenntnis abgelegt, aber bald schon wurde es offensichtlich, daß in seinem Herzen keine echte Veränderung vorgegangen war. Und doch hatte Hendrick keine Vorstellung davon gehabt, daß David seither solch ein Problem geworden war.

"Hier steht mein Wagen", sagte Warkentin und war offensichtlich froh, das Thema zu wechseln. "Ich will noch in den Laden gehen. Lisa wartet dort."

*Lisa.* Hier? Hendricks Herz krampfte sich darauf schmerzlich zusammen.

"Sie kommt für ein paar Wochen nach Hause. Daß sie jetzt Krankenschwester ist, das weißt du?"

"Ja", erwiderte Hendrick mit erzwungener Ruhe. Lisa eine Krankenschwester; Loyal ein Arzt. Niemand konnte die Eignung des Paares füreinander in Frage stellen. Hendrick machte sich bei den Pferden zu schaffen, band die Halfterseile los, setzte den Wagen zurück und fuhr ihn auf den Weg. Gerade in diesem Augenblick kamen Lisa und ihr Vater aus dem Laden heraus. Sie lächelte, und das Lächeln erfüllte ihre Augen. Es erfüllte auch Hendricks Brust und drohte ihn zu ersticken. Dieselbe Lisa, die er schon immer kannte, nur ausgeglichener und von noch beunruhigenderer Schönheit. (Fortsetzung folgt)

# Aus aller Welt

**Kanada** — In 19 Monaten ist er mit dem Rollstuhl durch 33 Länder gerollt, hat Gebirgsstraßen, Wüstenstriche und Großstädte bei Wind und Wetter, Hitze oder Kälte durchquert und 30 000 Kilometer zurückgelegt. Das war sozusagen ein erdenweiter Anlauf zu seinem eigentlichen Ziel: Rick Hansen begann das nahezu wahnsinnig erscheinende Unternehmen, als Querschnittsgelähmter im Rollstuhl die ganze Welt zu umrunden, mit nur einem Gedanken und Ziel: Geld für die Behandlung und Erforschung der Querschnittslähmung aufzubringen. Während die bisher eingelaufenen Spenden von rund $1.3 Millionen weitgehend für die Unkosten des Athleten und seiner Betreuer benötigt wurden, hofft er nun, im Kernland seiner Heimat, die Früchte seiner enormen Anstrengungen ernten zu können. Große Summen werden aus Großveranstaltungen in seinen Fonds fließen, aus einem Galdiner in Ottawa, wo 1000 Gäste je $125 spendeten, oder einem MacDonald's-Diner zu $5000 pro Teilnehmerpaar.

Steve Fonyo, der mit seinem Lauf durch Kanada auf einem Bein und einer Prothese $13 Millionen für die Krebshilfe aufbrachte, hat seinen Lauf durch England unterbrochen, um an das Sterbebett seines 58jährigen Vaters in Vernon, B.C. zu eilen. (Kanada Kurier)

* * *

Wolfgang Bindel, der Kapitän des Frachters, der die 155 Tamilen vor Kanadas Küste absetzte, hat von der kanadischen Regierung eine Rechnung über $46 000 erhalten. Das sind die Kosten, die die kanadische Behörden in den ersten Tagen nach der Aufnahme der Tamilen entstanden. Bindels Rechtsanwalt, Felix Bohnhorst, erklärte der Torontoer "Globe und Mail" telefonisch, der Kapitän werde die Rechnung nicht begleichen. "Unsinn," sagte er, "sobald die Tamilen aufgenommen worden waren, waren die Kanadier für sie verantwortlich." (Kanada Kurier)

* * *

Die Einwanderungsbehörde gab die amtlichen Zahlen für die Einwanderung im Jahr 1984 bekannt. Danach erhielten 88 239 Personen den hoch begehrten "Landed Immigrant" Status gegenüber 89 117 im Vorjahr. Einwanderer aus Vietnam bildeten mit 10 950 Personen oder 12.4 Prozent die stärkste Gruppe, gefolgt von Einwandern aus Hongkong mit 8.7 Prozent, aus den USA mit 7.8, aus Indien mit 6.2 und aus Polen mit 5.1 Prozent.

Fast zwei Drittel der Einwanderer wollten sich im mittleren Kanada niederlassen: 47 Prozent in Ontario und 16.6 Prozent in Quebec. 15 Prozent wollten nach B.C. und 12.1 Prozent nach Alberta.

Schnellere Erledigung von Einwanderungsanträgen versprach der Staatsminister für Einwanderung, Gerry Weiner. Das gelte besonders bei Familienzusammenführungen. "Wir werden die Abfertigungszeit von Monaten auf wenige Wochen reduzieren, wenn die Antragssteller zu ihren Familien hierher kommen möchten," sagte er. "Die Leute werden schnelle, klare und höfliche Antworten bekommen." Kurier

* * *

Nach Feststellungen von Health und Welfare Canada steht Kanada im Alkoholkonsum an fünfter Stelle in der Welt. Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, daß 13 Millionen Kanadier Alkohol trinken und daß 1.3 Millionen davon Alkoholiker und eine weitere Million Problem-Trinker sind. Jeder zehnte Sterbefall in Kanada ist alkoholverbunden.

Ferner wurde festgestellt: Bei 50 Prozent aller Verkehrsunfälle in Kanada ist Alkohol im Spiel, was dem Staat $550 Millionen pro Jahr kostet. Ferner sei Alkohol die Ursache für: 80 Prozent aller Brandopfer, 65 Prozent aller Ertrunkenen, 50 Prozent aller Scheidungen, 65 Prozent aller Morde und 35 Prozent aller Vergewaltigungen.

30 000 Kanadier, das ist einer alle 17 Minuten, sterben als direkte Folge von Tabakgenuß. Rauchen kostete Kanadiern 1982 $7.1 Milliarden an verlorenem Einkommen sowie Kosten für Krankenbehandlung und durch Rauchen verursachte Feuer.

## Der Zug der Schneegänse

Von Walter Stewart

Zweimal im Jahr spielt sich am Nordufer des St. Lawrence-Stromes ein großartiges Schauspiel ab. Dann kommen die Schneegänse auf ihrem Flug in den oder aus dem Norden der Arktik, wo sie während des Sommers brüten, hier vorbei.

Das Vogelschutzgebiet liegt in der Nähe von Quebec City. Riesige Schwärme lassen sich in der Marsch von Cap Tourmente nieder. Ihr Schrei und das Rauschen des Flügelschlages kündigen ihre Ankunft an. Zur Zeit wird die Zahl der Schneegänse auf 300 000 geschätzt. Jedes Frühjahr fliegen sie die mehr als 4000 km von ihrem Winterquartier an der Atlantikküste der amerikanischen Südstaaten nach Quebec und weiter nach Baffin Island und auf andere arktische Inseln. Sie fliegen im Herbst die gleiche Strecke zurück, zusammen mit Tausenden junger Gänse, die im Sommer ausgebrütet worden sind. Auch auf dem Rückwege machen sie wieder in Quebec Halt.

Die Schneegänse sind weiß mit schwarzen Flügelspitzen. Im Durchschnitt reduziert sich ihre Zahl jedes Jahr um rund 70 000, die von Jägern in Kanada und den USA abgeschossen werden. Experten sind der Ansicht, daß diese Zahl etwas unter der liegt, die die Neuzugänge im Sommer ausmachen. Die Zahl der Schwärme wird daher nicht kleiner, sondern wächst an. — In diesem Jahr rechnet man jedoch nicht damit, daß mehr Gänse aus dem Norden zurückkommen werden, weil das Wetter in der Arktik, ebenso wie bei uns, kälter war als es sonst ist.

Die Brutzeit der Gänse beginnt normalerweise Anfang Juni. Wenn das Wetter aber zu kalt ist,verlagert sich das auf Ende Juni. Die Vögel nisten in Gruppen, aber immer in gebührendem Abstand von einander. In diesem Jahr lag noch im Juli Schnee auf dem Boden. Wenn ihre Nestplätze in der Arktik derart behindert sind, dann legen sie keine Eier oder geben die auf, die bereits gelegt worden sind. — Der lange Flug der Gänse setzt sie vielen Gefahren aus, nicht nur den Gewehren

der Jäger. Wenn sie im Frühjahr gen Norden fliegen, kommen sie sehr hungrig in Cap Tourmente an. So bleiben sie hier für mehrere Wochen, um sich für den Weiterflug zu stärken und neue Energie zu sammeln. Während der 22 Tage dauernden Brutzeit nehmen sie keine Nahrung zu sich. Tag und Nacht ist es in der Arktik in dieser Jahreszeit hell und in diesem Jahr gab es auch keine Nahrung, bevor sie die schneebedeckten Inseln in der Arktik erreichten.

Daher kommt es, daß die Zahl der Schneegänse, die in diesem Herbst gen Süden fliegen, kleiner ist als sonst. Dafür hatten sie sich 1985 im Sommer stärker vermehrt als sonst üblich war. Leute, die sich mit den Gewohnheiten der Gänse auskennen, sind der Ansicht, daß die Beute der Jäger in diesem Jahr auch geringer sein wird, denn die nach Süden fliegenden Schwärme haben inzwischen die Jäger und ihre Tricks kennengelernt und wissen, wie man ihnen aus dem Wege fliegt.

(Canadian Scene)

MIT EINEM *PLAN 24 VON CROSSTOWN...
- ARBEITET IHR GELD
TAG UND NACHT

* Plan 24 von Crosstown ist ein einzigartiges zins-zahlendes Konto.
Sie erhalten Zinsen auf Ihr Geld tags und nachts.
(* Zinsen berechnet nach 24-Stunden Perioden)

Sie gewinnen, wenn Sie uns zuerst befragen!

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years.

Crosstown
Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

## Zwanzig Liter Geduld

Es ist noch nicht lange her, da fuhr ich, ehe ich meine Reise antrat, zur Tankstelle. Alle Zapfen waren besetzt, und obzwar die Tankwarte sich Mühe gaben, hatte sich bis auf die Straße hinaus eine doppelte Autoschlange gebildet. Ich reihte mich ein, warf einen Blick auf die sechs oder sieben Wagen vor mir, dann auf die Uhr und machte mich auf längere Wartezeit gefaßt.

Während ich vor mich hinschimpfte, fiel mein Blick auf den Wagen, der neben mir stand und der, ebenso wie ich, schrittweise, das heißt: unerträglich langsam, der Zapfstelle entgegenrollte. Am Steuer saß ein Mann, der, wie mir schien, viel Zeit hatte. Er lehnte am Fenster und, sooft die Motoren leiser brummten, hörte ich, daß er sang.

Das Gesicht dieses Mannes wäre jedem anderen ebenso aufgefallen wie mir; ich mußte an mich halten, als der Mann den Kopf drehte und herübersah. Die Haut auf Stirn und Wangen war mit Brandnarben bedeckt, die Nase war flach, wie eingedrückt. Dabei winkte der Mann mir zu und zeigte über sich in die Luft. Er hatte dort einen Raubvogel entdeckt, der über uns kreiste. Es ist wahr, der Vogel sah großartig, fast entrückt aus, wie er, kaum die Schwingen rührend, seine Kreise zog.

Der Mann am Steuer nickte mir zu, als habe er den Vogel extra für mich fliegen lassen. Dann wieder schienen ihn die Bäume, die hinter der Tankstelle aufragten, zu interessieren. Schöne Bäume, gewiß, mit leicht flirrenden Blättern — aber was sollte das jetzt? Oder die Spatzen, die über uns in der Dachrinne lärmten? Der narbige Mann neben mir lachte. Dann sang er wieder. Dann rollte er, wie ich, zentimeterweise nach vorn. Dann waren wir beide fast gleichzeitig an der Reihe. Der Tankwart fragte: "Was darf's sein?" Der Mann antwortete: "Zwanzig Liter Geduld, bitte. Und lassen Sie den Zorn ab. Und wischen Sie die Hetze vom Blech."

Ich hörte genau, daß er dieses und nichts anderes sagte. Der Tankwart stutzte, blickte in das Gesicht des Mannes, der verschmitzt lächelte. Dann lächelte der Tankwart auch. Seine Bewegungen wurden langsamer, er nickte, öffnete den Verschluß, setzte den Zapfhahn ein und begann. Während er die Skala beobachtete, zu pfeifen.

Der Mann übrigens, nachdem er bezahlt und sich wieder ans Steuer gesetzt hatte, nickte mir noch einmal zu. Er wußte, daß ich seine Worte gehört hatte. Ich wollte ihn fragen, wie er zu solch ernsthaften Späßen käme, unterließ es aber, als ich sein zernarbtes und trotzdem lächelndes Gesicht sah.

Seitdem blicke ich mich jedesmal um, wenn ich in einer Autoschlange stecke oder wenn ich sonst zu warten gezwungen bin und gerade anfangen will zu lamentieren. Es ist mir dann, als wäre er dicht neben mir, der Mann mit den Narben, der sang und der Geduld tanken wollte. Er begegnet mir jetzt öfter.

Rudolf Otto Wiemer

## Geduld

Geduld heißt— nicht ermüden,
Im schwerem Gram und Leid;
Geduld ist tiefer Frieden,
Im wilden Kampf und Streit.

Geduld heißt: vorwärts gehen,
Ob uns die Kraft versagt;
Geduld heißt aufwärts sehen,
Bis uns die Sonne lacht.

Geduld ist unermüdlich,
Auf der gewies'nen Bahn;
Geduld ist still und friedlich
Im wilden Ozean.

**Zum Weihnachtsgeschenk**
geben Sie die
***Mennonitische Rundschau***
**Nur $16.00 oder 25DM das Jahr**
oder
**$32.00 oder 50DM Luftpost, Einzelexemplar**

**Ich, (Name)—** _____

**(Adresse)—** _____

bestelle die ***Mennonitische Rundschau*** für:

**Name —** _____

**Adresse —** _____

_____

Man schicke die Bestellungen an:
**Mennonitische Rundschau**
**159 Henderson Highway**
**Winnipeg, Man. R2L 1L4**